

**FAW/n Report**



**Ökosoziale Marktwirtschaft**

**Ideen, Bezüge, Perspektiven<sup>1</sup>**

**E. L. A. Herlyn<sup>2</sup>**

**F. J. Radermacher<sup>3</sup>**

---

<sup>1</sup> FAW/n Report, Frühjahr 2010; Aktualisierung Januar 2011

<sup>2</sup> Estelle L. A. Herlyn, Dipl.-Wirt.-Math., Wiss. Mitarbeiterin und Doktorandin an der RWTH Aachen, Vorstandsmitglied des Ökosozialen Forums Deutschland e.V., E-Mail: [estelle@herlyn.com](mailto:estelle@herlyn.com)

<sup>3</sup> Prof. Dr. Dr. F. J. Radermacher, Vorstand des Forschungsinstituts für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung/n (FAW/n), zugleich Professor für Informatik, Universität Ulm, Präsident des Global Economic Network (GEN), Berlin, Vizepräsident des Ökosozialen Forum Europa, Wien sowie Mitglied des Club of Rome

# Gliederung

1. Wirtschaftswissenschaften in Erklärungsnot - Zur Lage .....	3
2. Ideengeschichtliche Bezüge zum ökosozialen Paradigma – Nachhaltigkeit und Rio 92 ..	6
3. Adam Smith und die Ökosoziale Marktwirtschaft.....	11
4. Rahmenbedingungen für funktionierende Märkte – die ordoliberalen Position .....	16
5. Ricardo und das Freihandelsdogma aus ökosozialer Sicht .....	19
6. Defizite bezüglich Global Governance – Ursachen zahlreicher Probleme .....	23
7. Das ökosoziale Paradigma – einige Hinweise.....	25
8. Die Fundamental-Identität – Anker der ökosozialen Theorie .....	30
9. Beiträge ausgewählter Persönlichkeiten zur ökosozialen Programmatik.....	36
10. Auf zwei Beinen kann man nicht stehen – Was passiert, wenn man die ökosoziale Logik missachtet? .....	63
11. Aktuelle weltweite Probleme im Lichte ökosozialer Überlegungen .....	67
12. Die Klimaproblematik in ökosozialer Sicht .....	69
13. Ökosoziales Paradigma, Wachstumserfordernisse, doppelter Faktor 10 .....	74
14. Gibt es Hoffnung für die notwendigen Veränderungen? .....	78
15. Was steht jetzt an? .....	80
Danksagung .....	81
Literatur .....	82

# 1. Wirtschaftswissenschaften in Erklärungsnot - Zur Lage

In der aktuellen Krise befinden sich die **Wirtschaftswissenschaften, insbesondere die Volkswirtschaftslehre, in Erklärungsnot**. Die Ereignisse sind inkompatibel mit dominanten Positionen der Disziplin vor der Krise wie auch mit vielen Prognosen und Zukunftsaussagen. Die Krise macht den **unsicheren Boden** deutlich, auf dem das Theoriegebäude und die immer fordernder vorgetragene Philosophie des freien Marktes aufsetzt [69].

Zur Verdeutlichung: Die aktuelle Weltwirtschafts- und Weltfinanzkrise hat offensichtlich werden lassen, dass das **marktfundamentalistische Paradigma** zur Organisation funktionierender Gesellschaften und Ökonomien genauso wenig geeignet ist wie Planwirtschaft und Kommunismus. Wir brauchen als Menschheit ein anderes Modell, wenn wir einen zukunftsfähigen Globus wollen, auf dem die Menschen in Frieden mit der Natur und untereinander auf einem Niveau hoher Prosperität leben können. Erforderlich ist es dazu, die **Dynamik und Innovationskraft der Märkte** im **Schumpeter'schen** Sinne mit einem konsequenten Umweltschutz und sozialem Ausgleich, vor allem im Sinne der Förderung der Partizipation aller Menschen, zu verbinden und das nicht nur in nationaler, sondern in **weltweiter Perspektive**.

Das hierfür geeignete Wirtschaftsmodell liegt vor: Es liegt in der Extension eines ordoliberalen Ansatzes auf den Globus in Form einer weltweiten ökologisch-sozial regulierten Marktwirtschaft, in einem **Ökosozialen Marktmodell**. Der vorliegende Text gibt hierzu einige Hinweise. Auf ein parallel zu diesem Text entstandenes Buch [73], das sich vor allem mit der Historie dieses Modells beschäftigt, sei an dieser Stelle ergänzend verwiesen, ebenso auf einen früheren gemeinsamen Text der Autoren zum Thema [35].

Fragt man, warum das ökosoziale Modell in den letzten Jahren, gerade auch in der curricularen Ausgestaltung der Studiengänge der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten und der MBA-Studiengänge, eher eine bescheidene Rolle gespielt hat, so stößt man auf die fast uneingeschränkte Dominanz des **Marktfunda-**

**mentalismus** bzw. der **Idee der freien Märkte**. Diese weit ausdifferenzierte Ideenwelt wurde so vermittelt, als handle es sich um Erkenntnisse von **naturwissenschaftlicher Unumstößlichkeit**.

Deutlich werden an dieser Stelle heute erhebliche Defizite auf Seiten **der Wirtschaftswissenschaften, insbesondere der VWL**, in der Interpretation der aktuellen Verhältnisse. Unter dem Druck von Finanzierungszwängen wie den vielfältigen „Verführungen“ von Erfolg und Ehre, hat sich eine wissenschaftliche Disziplin in Teilen zum ‚Promoter‘ einer kleinen, weltweit im Hintergrund operierenden und mächtigen Interessengruppe entwickelt, die Regelsetzung im eigenen Interesse betrieb, „Plünderungen“ im großen Stil organisierte, und das alles entlang der Propaganda einer Leistungsorientierung und Leistungsgerechtigkeit, die sich in der Realität als eine Variante eines alten Musters entpuppte: **Privatisierung der Gewinne** und **Sozialisierung der Verluste**. Es handelt sich um „Diebstahl“ an der Allgemeinheit in ungeheurem Umfang, aber so, dass kaum strafrechtliche Folgen drohen – eine Manifestation **hoher systemischer Intelligenz**.

Unsere Gesellschaft verfolgt jeden Ladendieb, aber nicht bestimmte, hinter den Kulissen operierende „Drahtzieher“ im Weltfinanzsystem, die übrigens mittlerweile einen **dominierenden Einfluss auf die Politik** aller Staaten ausüben und die vor der Krise zum Teil noch Argumentationsmuster der Art beförderten, dass unsere sozialen Mindeststandards durchaus noch weiter abgesenkt werden könnten.

Die Wirtschaftswissenschaften brauchen dringend eine neue Orientierung. Das wird bereits heute in einer Reihe von einschlägigen Fakultäten offen artikuliert. Dieser Teil der Wissenschaften darf jedenfalls nicht länger der wirkungsmächtige Transmissionsmechanismus sein, mit dem tausende junger Gehirne mit unzureichenden und teilweise falschen Theorien „gefüttert“ werden. Die Wirtschaftswissenschaften müssen vielmehr die Disziplin sein, mit der tausende junge Gehirne orientiert werden auf eine Ökonomie, die zukunftsfähig ist, **weltethischen Maßstäben** gerecht wird und dies mit einer hohen Wertschöpfung verbindet.

All das ist möglich, es bedarf dazu einer **weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft**. Diese ist identisch mit der Kombination von Markt und damit Wohlstand

einerseits und ökologisch-sozialer Regulierung und damit Nachhaltigkeit andererseits (**Fundamentalidentität**). Wie aber kommt man von der Einsicht zum Tun, z.B. in der Ausbildung? Das ist schon deshalb schwer, weil bisher nicht in ausreichendem Maße qualitativ hochwertige Materialien entsprechender pädagogischer bzw. curricularer Qualität zum Thema Ökosoziale Marktwirtschaft vorliegen – es war ja bisher kein Thema. Hier muss die Arbeit unter der Prämisse „**ökosozial statt marktradikal**“ jetzt zügig beginnen.

## 2. Ideengeschichtliche Bezüge zum ökosozialen Paradigma – Nachhaltigkeit und Rio 92

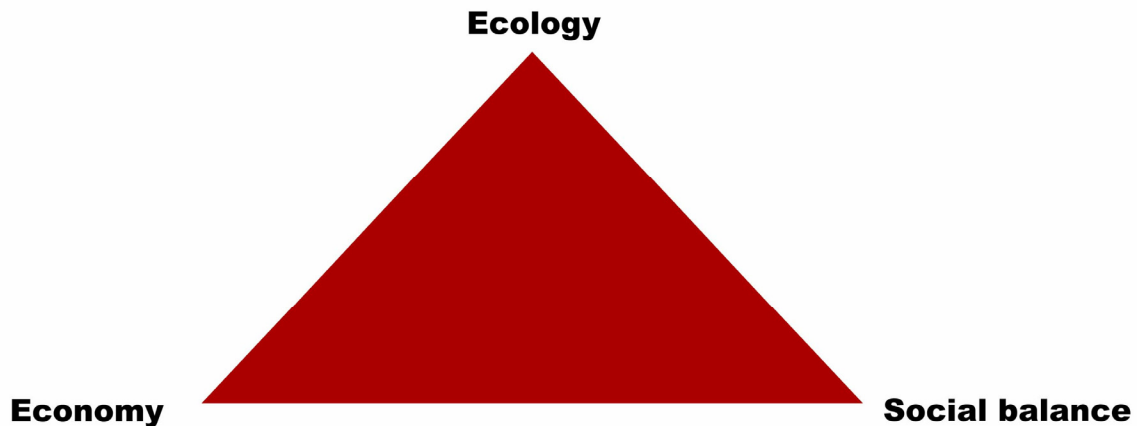
Die großen Fragen der Menschheit werden seit Jahrzehnten diskutiert. In Weltgipfeln bemüht man sich z.B. auf der Ebene der **Vereinten Nationen** darum, zu Vorstellungen darüber zu kommen, wie man mit den großen Herausforderungen auf diesem Globus umgehen kann. Diese Herausforderungen hat der **Club of Rome** in seinem Bericht „Grenzen des Wachstums“ und in nachfolgenden Reports und Statements ab 1972 immer wieder beschrieben [5, 6, 49, 50, 110]. Auch auf UN-Ebene, beginnend mit den Überlegungen von Stockholm ab 1982 und dann verstärkt mit der der Brundtland-Kommission, formierte sich ein Denkbauwerk, das auf der Weltkonferenz in Rio allgemein akzeptiert wurde.

Nach 10 Jahren Vorüberlegungen hat man in Rio die unterschiedlichen Sichten auf die Zukunft, vor allem in der Differenzierung der Schwerpunktsetzung zwischen Nord und Süd, in einem neuen Konzept gebündelt, dem Konzept der **nachhaltigen Entwicklung**. Der wohlhabende Norden argumentierte dabei primär in Termini von Umweltschutz, der Süden, der erst noch ökonomisch aufholen will, primär in Termini der Entwicklung. Mit dem Begriff der **nachhaltigen Entwicklung** wurde der schwierige Kompromiss versucht, beides – die aufholende Entwicklung des Südens mit dem Anliegen des Schutzes der Umwelt – zu verbinden. In Rio wurde das Nachhaltigkeitskonzept ausformuliert, bis hin zur Agenda 21, die sich z.B. an Kommunen wendet oder bis hin zu der Idee einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, die heute in einer UN-Dekade 2005-2015 umgesetzt wird.

Als Ergebnis von Rio hat sich der Begriff **Nachhaltigkeit** in allen Lebensbereichen etabliert. Meist spricht man vom **Nachhaltigkeitsdreieck** mit den 3 Dimensionen Umwelt, Soziales, Wirtschaft. Viele Querschnittsthemen kommen hinzu, die zwei oder gleich drei Bereiche tangieren, von der Politik und der Kultur bis hin zu Innovationen und Klimaschutz.

## The Triangle of Sustainability

As argued for by the Club of Rome since 1972.



As argued for by the Rio Summit 1992, following 20 years of international debate.

(1) Die **ökologische Seite** des Nachhaltigkeitsdreiecks betrifft die Natur, mit der der Mensch in Wechselwirkung steht. Es gibt in dieser Natur eigenständige Lebensinteressen, unabhängig von einer Zweckbindung aus Sicht des Menschen. Die Natur hat einen **Eigenwert**. Natürlich ist die Natur zugleich Basis und Quelle des Reichtums für die Menschen. Zur Nachhaltigkeit gehört das unbedingte Postulat unserer Verpflichtung zum Hegen der Natur. Aus **wohlverstandem Eigeninteresse**, aber auch, um sie für zukünftige Generationen intakt zu erhalten. Dies ist ein Element der **intergenerationellen Gerechtigkeit** [12, 105]. In einem gewissen Sinne ist die Natur als eine letzte Instanz zu begreifen. Sie ist damit die ultima Ratio des Nachhaltigkeitsdreiecks. Mit der Natur verhandelt man nicht, mit der Natur führt man keine Konsensgespräche, mit der Natur vereinbart man keinen Tarifvertrag. **Die Grenzen, die uns die Natur setzt, sind zu akzeptieren!**

(2) Der Schutz der Natur vor den Menschen ist nur durch die Menschen selbst möglich. Deshalb hat z.B. die große Primatenforscherin J. Goodall [24, 25] irgendwann den Regenwald verlassen (vgl. auch Kap. 9). Man kann die Menschenaffen nicht im Regenwald retten, sondern nur in den großen Städten dieser Welt. Armut beispielsweise kann Ausgangspunkt dafür werden, die Natur zu zerstören, im Besonderen dann, wenn dies von anderen bezahlt wird bzw. wenn man sonst

verhungert oder erfriert. Ein Schutz der Umwelt mit Blick auf nachfolgende Generationen ist deshalb ohne Gewaltanwendung unmöglich, wenn es nicht gelingt, eine Balance in der Lebenssituation der Menschen rund um den Globus herzustellen. Dies betrifft die **soziale Frage** innerhalb der Staaten, aber ebenso die **weltsoziale Frage** (d.h. des Ausgleichs zwischen den Staaten) als **zweite Dimension der Nachhaltigkeit**. Wenn auf Gewaltanwendung verzichtet wird, - und das muss ein dominierendes Ziel sein - muss alternativ Entwicklung ermöglicht werden, wenn man die Umwelt schützen will. Entwicklung und Schutz der Umwelt kann sich widersprechen, muss es aber nicht. In dem beschriebenen Sinne ist beides nur zusammen zu haben.

(3) In Rio war man sich allerdings auch der Erkenntnis bewusst, dass eine **leistungsfähige Wirtschaft** hierfür die Voraussetzung ist, eine Wirtschaft, die insbesondere auch zu dramatischen Innovationen technischer wie gesellschaftlicher Art in der Lage ist. Denn ohne massive Innovation ist eine friedliche Zukunft von bald 10 Milliarden Menschen in Frieden mit der Natur und großem Wohlstand undenkbar. Insofern ist als dritte Dimension der Nachhaltigkeit eine **prosperierende Wirtschaft** mit Wachstumspotenzial in der Folge von Innovation zu entwickeln, bei gleichzeitigem Schutz der Umwelt und unter Schutz des Sozialen.

Was hier auf den ersten Blick fast wie ein Widerspruch aussieht, kann sich durchaus ergänzen, vor allem in einer **längerfristigen Perspektive**. Denn längerfristig ist ein Wirtschaften ohne intakte Umwelt nicht möglich und längerfristig ist auch kein Wohlstand möglich ohne Schutz der Umwelt. Ferner gilt, entgegen einer Hauptbotschaft des Marktfundamentalismus, dass balancierte Entwicklung und nicht eine große Kluft zwischen Arm und Reich **den größten Wohlstand hervorbringt**. Das heißt, dass eine adäquate soziale Balance kein Kostenfaktor ist, sondern ein wichtiger **Wertschöpfungsbeitrag** [37, 52, 56, 61, 72, 112]. Schließlich ist unter der Bedingung eines gleichmäßigen Wohlstands auch ein **Abschmelzen der Weltbevölkerung** ab etwa 2050 zu erwarten [38]. Das gibt der **Demographiethematik** eine andere Perspektive und würde gute Voraussetzungen für den Schutz der Umwelt eröffnen [38, 39, 72].

Insofern muss zwischen den Dimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales kein Widerspruch liegen. Man hat zu Recht argumentiert, dass es viele weitere Di-



mensionen gibt, z.B. Politik und Kultur, die ebenfalls zu thematisieren sind. Das **Weltkulturforum in Dresden** [113] vertritt z.B. den Standpunkt, dass man die Kultur oder Zivilisationen als die Rahmensysteme sehen muss, in die sich Ökologie, Soziales und Umwelt einbetten. Von der Kultur, von der Zivilisation her ist also das Dreieck der Nachhaltigkeit auszutarieren. Alle großen Weltkulturen haben Positionen gefunden, die dieses Austarieren im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ermöglichen, sonst wären sie nicht überlebens- und zukunftsfähig. Die Ähnlichkeiten der prinzipiellen Sichten der großen Kulturen ist ein Thema, für das sich z.B. Hans Küng im Kontext des **Weltethos** [40, 41, 42] engagiert (vgl. Kap. 9).

Im vorliegenden Text werden einige dieser Themen angesprochen. Dies betrifft auch Querschnittsthemen wie **Innovation** und **Klimaschutz**, die alle drei Dimensionen des Nachhaltigkeitsdreiecks betreffen. Innovationen stärken die Wirtschaft, sie schützen häufig die Umwelt besser als frühere Techniken und sie haben soziale Implikationen. **Klimaschutz** ist unmittelbar mit der ökologischen Frage verbunden. Bekommen wir die Klimaschutzthematik nicht in den Griff, hat das enorme negative Auswirkungen, vor allem auf die sozial Schwächsten. Gehen wir die Klimafrage in einem **Global Green New Deal** an, ist das ein Incentive-Programm für die Ökonomie. Es ist ein Programm zur Beschreitung **neuer Technologiepfade**, es ist dies ein Programm zur Entwicklung vieler neuer Arbeitsplätze und somit unmittelbar auch ein soziales Programm. Insofern ist die Klimafrage, wie die Regulierungsfrage im Weltfinanzsystem, von besonderer Wichtigkeit und Vermittlungsrelevanz, wenn man das ökosoziale Paradigma realisieren will.

Die angesprochenen Erkenntnisse sind nicht neu – die meisten waren schon Diskussionsgegenstand in Rio. Viele Ansätze wurden dann aber in Folge des Falls der Mauer verdrängt, als Folge einer Welle der **Überbetonung der Freiheit** und des **freien Marktes** als das Lösungsprogramm für alle Zwecke [78]. Dieses Programm hat viel geleistet. Es hat der Welt 20 Jahre lang ein durchschnittliches Wachstum von 4 % beschert und z.B. in China, Indien und Brasilien erstaunliche Entwicklungsschübe ermöglicht. Dasselbe Programm hat aber auch die Schere zwischen Arm und Reich vergrößert, eine Klimakatastrophe befördert und uns in jüngerer Zeit eine katastrophale Finanzkrise beschert. Die großen Gewinner wer-

den nachfolgend durch öffentlich finanzierte, die Verschuldung der Staaten dramatisch erhöhende Rettungsschirmen erneut bevorteilt, wobei der Normalbürger, häufig der Verlierer dieser Prozesse, nun auch noch ‚die Zeche‘ in Form hoher öffentlicher Schulden für Rettungsschirme zahlen muss – eine absurde Situation systemischer Zwänge zugunsten der am besten Platzierten und zu Lasten der anderen [66, 67, 82, 88, 93, 94, 95, 96, 97].

### 3. Adam Smith und die Ökosoziale Marktwirtschaft

Die folgenden Ausführungen sind Beobachtungen zur Natur des Ökonomischen. Sie zielen auf die Frage, wie man Wertschöpfungsprozesse vernünftigerweise organisiert. Nimmt man die Erfahrungen der letzten 300 Jahre, dann zeigt sich, dass **Märkte** hierfür besonders geeignet sind. Märkte bestehen darin, dass ökonomische Akteure ihren eigenen Intentionen und dabei immer auch ihrem eigenen Vorteil folgend in der Wechselwirkung miteinander Werte in Form von Gütern und Dienstleistungen erzeugen, die aus der Sicht der überragenden Zahl der Menschen positiv sind. Besonders vorteilhaft für alle ist dabei, dass das Individuum bei seinem Agieren in diesen Märkten eigenen Interessen folgen kann und zugleich gerade dadurch das Allgemeinwohl fördert. Das besagt zumindest die ökonomische Theorie, die eine angenehme Botschaft vermittelt: **Eigeninteressen und Allgemeininteressen fallen in Marktwirtschaften zusammen**. Natürlich fragt sich jeder kritische Geist, wie das sein kann. Die Ökonomie liefert hierzu jedoch eine Antwort.

Die Antwort auf diese Frage, die eine der Grundsatzfragen der Ökonomie darstellt, liegt in der so genannten „**unsichtbaren Hand**“ von **Adam Smith** (1723-1790). Die berühmte „unsichtbare Hand“ von Adam Smith transformiert Egoismus in Allgemeinwohl. Wie aber muss man sich die „unsichtbare Hand“ von Adam Smith vorstellen? Woher weiß die „unsichtbare Hand“, wohin sie zeigen muss? Ein kluger Analytiker hat dazu einmal gesagt, dass man hinter der „unsichtbaren Hand“ eine „**unsichtbare Faust**“ braucht, die der „unsichtbaren Hand“ zeigt, wohin die Reise geht. Hier geht es u.a. um Instrumente der Macht zur Durchsetzung von Interessen in der heutigen globalen Ökonomie, in so unterschiedlichen Bereichen wie Weltsicherheitsrat, NATO, EU, Weltfinanzsystem, Rohstoffe, Transportwege und Militär.

Was immer es auch sei, was der unsichtbaren Hand den Weg zeigt, der Wettbewerb allein kann nicht der Mechanismus sein, der aus sich heraus weiß, wohin es gehen soll. Hierauf hat Pascal Lamy, Generalsekretär der Welthandelsorganisation WTO, kürzlich sehr deutlich hingewiesen (vgl. das ausführliche Zitat in Kapitel

6 zum Thema). Der Wettbewerb nämlich ist - mathematisch gesprochen - nur ein **Suchalgorithmus** für gute Lösungen unter bestimmten Rahmenbedingungen. Das ist es, was wir von einem Markt erwarten: Intelligente Lösungen zu finden, die die gesetzten Rahmenbedingungen beachten. Wettbewerb ist insofern nicht mehr, aber auch nicht weniger, als ein **Mechanismus zur Herbeiführung von Effizienz**. Dasselbe gilt übrigens auch im Sport.

Noch einmal: Wettbewerb sorgt für Effizienz. Effizienz bedeutet dabei eine gute Input/Output-Relation. Man ist effizient, wenn man ein Ziel mit vergleichsweise geringem Aufwand erreicht bzw. mit einem bestimmten Aufwand besonders viel erreicht. Das ist der wichtige Beitrag des Wettbewerbs. Dieser ist für eine gute Zukunft der Menschheit unverzichtbar.

Es gibt im Kontext von Märkten jedoch eine weitere, wahrscheinlich noch wichtigere, aber oft vergessene zweite Kategorie, die ebenso zu beachten ist, nämlich die **Effektivität** [65]. Effektivität bedeutet, dass man diejenigen Ziele erreicht, die man sich gesetzt hat [2, 4, 12, 13, 14, 15, 17, 19, 26, 27, 28, 40, 42, 98, 103, 114]. Dabei ist Zielerreichung sicher noch wichtiger als Effizienz, auch wenn man Effizienz als Prinzip, wie dargestellt, nicht gering erachten sollte, vor allem in einer Welt voller Not und Knappheit. Besonders erfreulich ist es natürlich, wenn man in **effizienter Weise effektiv ist**, weil man dann nicht nur die Ziele erreicht, die man sich gesetzt hat, sondern diese Zielerreichung auch noch in einer günstigen Input-Output-Relation realisiert.

Noch einmal: Wettbewerb alleine ist nicht notwendigerweise effektiv. Wettbewerb produziert im besten Fall aus sich heraus Effizienz, möglicherweise aber nur um den Preis der Nicht-Effektivität. In einer günstigen Input-Output-Relation kann man also leider auch das Falsche erreichen. Auch hier gibt es ein geflügeltes Wort: „Als sie ihr Ziel aus den Augen verloren, verdoppelten sie ihre Anstrengungen.“

Ausgangspunkt jeder Diskussion über den Markt und damit zugleich über die **Neu-Orientierung der Wirtschaftswissenschaften** nach der aktuellen Krise [69], muss insofern die Erreichung gestellter Ziele sein. **Wofür betreibt man Ökonomie?** Ist Ökonomie das Ziel an sich oder dient das Ökonomische anderen,

höheren Zielen? Was sind unsere Ziele auf diesem Globus? Zu beachten ist, dass die wichtigen Ziele der meisten Menschen nicht im Marktgeschehen liegen. Der Markt hat eher eine dienende Funktion, er ist eher Mittel zum Zweck. Er ist für die meisten auch nicht die letzte Quelle des Glücks [46], so wenig, wie das Anhäufen von Gütern oder Vermögen. Im Letzten geht es für die meisten Menschen um andere Dinge, um Anliegen und Ziele wie Glück, Familie, Freundschaft, Demokratie, Freiheit, Wohlstand, Überwindung der Armut, Gerechtigkeit, Frieden, Menschenrechte, Nachhaltigkeit etc. Die Wirtschaft ist in diesem Kontext ein Vehikel, um diese Ziele zu erreichen. Wirtschaft ist insofern nicht primär. Primär sind die Ziele, die wir individuell und kollektiv verfolgen. Andererseits gilt aber genauso: **Ohne Wirtschaft ist alles nichts**. Denn es ist die Ökonomie, die die Güter und Services produziert, die für Zielerreichung in vielen Segmenten humaner Anliegen Voraussetzung sind, z.B. im so wichtigen Feld der Gesundheit. Wenn aber Zielsetzung das Thema ist, dann müssen wir vor allem effektiv sein. Es geht darum, die gesetzten Ziele zu erreichen. Das selbst dann, wenn wir dabei vielleicht nicht ganz so effizient sind, wie wir möglicherweise sein könnten. Ganz abwegig und ethisch nicht vertretbar wäre es jedenfalls, in höchst effizienter Weise das Falsche zu tun. Deshalb gilt es besonders wachsam zu sein, wenn jemand immer nur über Effizienz und praktisch nie über Effektivität redet. Vielleicht verfolgt er (im Verborgenen) Ziele, die mit den Vorstellungen der großen Mehrheit der Bevölkerung völlig inkompatibel sind.

Wenn wir uns heute die globale Entwicklung ansehen, erkennen wir, dass in diesem Prozess viele Entwicklungen nicht effektiv sind. Vieles mag effizient sein, Kosten werden gesenkt, neue Gütermärkte erschlossen, aber die Ziele, die wir uns als Menschheit – zumindest auf der Ebene der Deklarationen gesetzt haben – wie Gerechtigkeit und Frieden, Überwindung der Armut, sozialer Ausgleich und Balance zwischen den Kulturen, Umweltschutz und Nachhaltigkeit, werden nicht erreicht - ganz im Gegenteil. In vielen Bereichen **verschlimmern sich die Verhältnisse in den letzten Jahren**, vor allem seit dem Beginn des neuen Jahrhunderts, dramatisch. Dies gilt bzgl. der **immer größer werdenden Schere** zwischen Arm und Reich, der **sich verschärfenden Konfliktlage zwischen den Kulturen** und für die **sich massiv verschärfende Umwelt- und Ressourcen-situation** gleichermaßen.

Die Frage ist, warum sich die Menschheit auf diesem falschen Kurs befindet. Sind wir nicht intelligent genug? Oder gibt es unglückliche Umstände? Oder ist der Grund ein ganz anderer? **Gibt es vielleicht Akteure**, die zwar behaupten, sie wollten alle die Ziele erreichen, die öffentlich verkündet werden, in Wirklichkeit aber den Status quo mit all seinen Perversitäten, genau so wie er ist, erhalten bzw. sogar noch verschärfen wollen, was sie aber öffentlich nie sagen würden – das Phänomen der „**Hidden Agenda**“ [43]. Üblicherweise sorgen diese Kräfte unter Ausnutzung ihrer großen Einflussmöglichkeiten auf politische Prozesse für eine zielorientierte Installation **ungeeigneter** Rahmenbedingungen des Weltmarktes mit dem Ziel, höchst effizient das zu erreichen, was wir heute als Ergebnis sehen, nämlich einseitige Gewinnmitnahmen bei Wenigen zu Lasten der überwältigenden Mehrheit, der Umwelt und zukünftiger Generationen. Es ist das, was die meisten nicht wollen, aber das ist möglicherweise genau das, was diese Akteure wollen, was sie aber nie sagen würden. Würden die anderen wissen, was die Absicht ist, dann würden sie sofort dagegen halten.

Noch einmal: Ein Markt besteht nicht nur aus Wettbewerb, sondern aus Wettbewerb unter Rahmenbedingungen. Die Rahmenbedingungen sind dabei für die Effektivität des Marktes das Entscheidende, es geht darum, dass wir **das Richtige** tun, mehr noch als darum, dass wir das, was wir tun, **richtig** tun. Deshalb sind die **Rahmenbedingungen noch wichtiger für das Ergebnis als der Wettbewerb**. Nicht anders übrigens als im **Sport**, wo der Wettbewerb die Leistung bringt – in allen Sportarten. Alleine die Regeln machen aber den Unterschied aus zwischen Fußball, Tennis und Volleyball.

Auch **Adam Smith** wusste das. Er war **Moralphilosoph**. Ihm war klar, dass die unsichtbare Hand Regeln braucht, um positiv zu wirken und dass diese Regeln über die Politik gesetzt und über den Markt und die Ethik in den Menschen verankert werden müssen. Ihm war auch klar, dass es Voraussetzungen für das Funktionieren von Märkten gibt, die nicht von den Märkten selber hervorgebracht werden können.

Genau an dieser Stelle - beim Setzen der Rahmenbedingungen - setzt deshalb in einer funktionierenden Demokratie das **Primat der Politik** an [20]. Es sind nämlich die Rahmenbedingungen, die dafür sorgen, dass die „unsichtbare Hand“

das tut, was sie tun soll: Dafür Sorge tragen, dass Akteure, die ihre eigenen Interessen verfolgen, gleichzeitig auch das Gemeinwohl fördern. Leider **hebelt die Globalisierung an dieser Stelle die Demokratie aus**. Es wird immer schwieriger, ein Primat der Politik gegen die globalen Marktkräfte durchzusetzen [3, 17, 59, 106]. Diese Kräfte wirken heute angesichts ungenügender Regulierung des globalen Marktes systematisch in die falsche Richtung und erzwingen über Druck und Drohung internationaler Unternehmen und Finanzmarktakteure auch Veränderungen in Richtung **Rückbau** und **Deregulierung** der bewährten nationalen Regulierungssysteme vernünftiger Staaten – ein **Teufelskreis**. Das Problem ist dabei im Kern nicht die Globalisierung der Wirtschaft, sondern die Globalisierung der Wirtschaft in Verbindung mit der nach wie vor nicht ausreichend erfolgten Globalisierung der Politik und Demokratie. Oder anders formuliert: Die bisher nicht gelungene Durchsetzung adäquater Rahmenbedingungen für die Weltökonomie [15, 16, 17, 18, 21, 22, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 117]. In einer anderen Sicht ist dies ebenso Folge des bisher nicht gelungen Übergangs von **Außenpolitik** zu einer **Weltinnenpolitik** - ein Gedanke, für den vor allem Carl Friedrich von Weizsäcker steht [3, 59, 107, 108, 109].

## 4. Rahmenbedingungen für funktionierende Märkte – die ordoliberalen Position

Was bedeutet das Gesagte für die Rahmenbedingungen? Hier eröffnet sich ein kompliziertes Thema. Es ist offensichtlich, dass man im Rahmen eines Primats der Politik zumindest für zwei Dinge Sorge tragen muss. Das erste große Thema bei der Gestaltung von Wertschöpfungsprozessen ist die **Vermeidung von Umweltzerstörung und der Übernutzung kritischer Ressourcen**, das ist eine Überlebensfrage [20, 40]. Der technische Fortschritt alleine kann wegen des so genannten **Bumerangeffekts** [53] die Probleme nicht lösen. Nur unter geeigneten Rahmenbedingungen, inklusive Preisstrukturen, die die Wahrheit sagen, sind die benötigten **Dematerialisierungseffekte** erreichbar, die Wohlstandserwartungen und ökologische Anliegen potentiell in Übereinstimmung bringen können.

Beides, Umweltzerstörung und eine Übernutzung kritischer Ressourcen, muss unter allen Umständen verhindert werden, wenn eine langfristige Perspektive für die Menschheit und den Globus das Ziel ist. Man muss also dafür sorgen, dass Belastung bzw. Zerstörung der Umwelt und ein hoher Verbrauch kritischer, nicht erneuerbarer Ressourcen sehr teuer sind, u.U. auch strafrechtlich verfolgt werden, wenn man erreichen will, dass der Wettbewerb in den Märkten eine intakte Umwelt und einen schonenderen Umgang mit knappen Ressourcen garantiert und damit langfristig das Allgemeinwohl fördert.

Ähnlich sieht es bzgl. der **sozialen Frage**, also bzgl. des sozialen Ausgleichs und bzgl. der Herbeiführung **balancierter gesellschaftlicher und kultureller Verhältnisse** aus, denn auch diese ergeben sich nicht von alleine. Dazu müssen **Arbeitsplätze** geschaffen werden, es muss die **Finanzierung der Sozialsysteme** und **öffentlicher Anliegen** wie Ausbildung für alle geleistet und in Verbindung damit eine **ausreichende Steuerkraft** sichergestellt werden. Neben Unternehmenssteuern betrifft das auch die Steuern, die von den Arbeitnehmern bezahlt werden und die ein entsprechendes Einkommen voraussetzen. Hinzu kommen z.B. Steuern auf den Verbrauch bestimmter kritischer Ressourcen und natürlich auch die **Sozialabgaben**.



Zur Erreichung all dieser Ziele müssen die Rahmenbedingungen sicherstellen, dass der, der gut verdient, und diejenigen Unternehmen, die gut verdienen, ausreichend Steuern zahlen, ferner in genügender Zahl Arbeitnehmer beschäftigen, die ihrerseits Steuern bezahlen. Unternehmen und Arbeitnehmer müssen gemeinsam direkt oder indirekt einen wesentlichen Teil der Finanzierung des Sozialsystems leisten.

Dabei ist eine **Balance** herzustellen. Neben der Aufbringung aller erforderlichen Mittel müssen den Unternehmen und Privatpersonen genügend Mittel verbleiben, **Investitionen vorzufinanzieren** und **Risiken zu tragen, Leistung** besonders zu belohnen und **Motivation** herzustellen. Die Herstellung dieser angesprochenen **Balance** zwischen Motivation und Ausgleich, zwischen Individualität und Gruppe, zwischen Leistungsspitze und Durchschnittlichkeit ist dabei die vielleicht größte systemische Herausforderung, vor der Gesellschaften stehen, wenn sie ein funktionierendes Wirtschaftssystem zu etablieren versuchen. Diese Aufgabe findet ihre Realisierung in der Etablierung einer weltweiten **(Öko-)sozialen Marktwirtschaft** (vgl. auch die detaillierten Ausführungen in dem Tandem-Text [73]) sowie in [19, 78, 80], und zwar in strikter Abgrenzung gegenüber **kommunistisch-planwirtschaftlichen Ideen** verordneter Gleichheit (hier versucht die Politik die Rolle der Wirtschaft zu übernehmen) und gegenüber **marktfundamentalistischen Ideen** freier Selbstregulierung (hier versucht der Markt die Rolle der Politik zu übernehmen). Beides gelingt nicht.

Wenn man die Ökonomie so organisiert, dass alle genannten Ziele **gleichzeitig in Balance** erreicht werden, dann wird das erfolgreiche Unternehmen, dann wird der erfolgreiche private Nutzenmaximierer in allem, was er tut, substantiell zur Entfaltung der Anliegen der Allgemeinheit beitragen. Er wird die Umwelt schützen, das Gemeinwesen mitfinanzieren, für Arbeitsplätze sorgen, Innovationen finanzieren etc. Genau diese Aktivitäten müssen im ökonomischen Prozess belohnt werden – dann erfüllt die „unsichtbare Hand“ ihre Mission.

Wenn die Rahmenbedingungen der Märkte das leisten, wenn ein strikter Umweltschutz durchgesetzt wird, wenn ‚richtig‘ besteuert wird, dann – aber auch nur dann – ist zu erwarten, dass der Markt die Voraussetzungen für leistungsfähige Gemeinschaftssysteme schafft, die langfristig in Frieden mit ihrer Umwelt leben

und gleichzeitig die Geldmittel haben, um ein stabiles, gerechtes, alle humanen Potentiale entwickelndes Gemeinwesen überhaupt finanzieren zu können, wobei die Finanzierung einer leistungsfähigen Administration natürlich mit dazu gehört.

Um es noch einmal plakativ zusammenzufassen: Die Basis für das Überleben der Menschheit war schon immer (1) ein „**Deal**“ mit der **Umwelt** und (2) die **Sicherung der Kooperation unter den Menschen**. Konkurrenz ist wichtig, aber **Kooperation** ist noch wichtiger. Eine geeignet dosierte Konkurrenz in Form eines Wettbewerbs in Märkten unter vernünftigen Rahmenbedingungen stellt eine leistungsfähige Methode zur Förderung von Kooperation in arbeitsteiligen Prozessen dar. Die **Inklusion aller** ist gerade auch in Marktwirtschaften sicherzustellen. Gelingt das nicht, gibt es Apathie, Armut, Hass, Krieg, Umweltkrisen – auf Dauer ein Desaster.

## 5. Ricardo und das Freihandelsdogma aus öko-sozialer Sicht

Manchmal findet man im Kontext der Deutung aktueller Globalisierungsprozesse einen Verweis auf Ricardo, den **„Vater“ der Freihandelstheorie** in der Ökonomie, der – so ist immer wieder zu lesen – bewiesen hat, dass sich Freihandel für alle lohnt. So einfach sind die Dinge allerdings nicht. **Pascal Lamy**, Generalsekretär der Welthandelsorganisation (WTO), und damit oberster institutioneller „Wächter“ für den Markt, hat die Vielzahl zu beachtender Aspekte und die neuesten Forschungen zum Thema vor kurzem in einer Rede überblicksartig dargestellt [44]. Auf einem wichtigen Beitrag zum Thema [83] des Nobelpreisträgers für Wirtschaftswissenschaften, dem vor kurzem verstorbenen einflussreichen Vertreter der Disziplin, Prof. **P. A. Samuelson**, sei an dieser Stelle ebenfalls verwiesen.

Mathematische Analysen der Originalarbeiten Ricardo's führen aus Sicht der Autoren zu der wichtigen Feststellung, dass Ricardo (nur) folgendes behauptet und gezeigt hat: Unter ganz bestimmten Rahmenbedingungen lohnt es sich für zwei Länder in einer Gesamtbetrachtung, Freihandel zu betreiben, und zwar im Verhältnis zu der Situation, dass auf jeglichen Austausch verzichtet wird. Genauer zeigt Ricardo, dass das Bruttoinlandsprodukt beider Länder bei Freihandel wächst im Vergleich zu einer Situation mit völligen Verzicht auf Austausch. Ein wesentliches Argument ist dabei die Nutzung von Effizienzgewinnen durch Spezialisierung mit Blick auf **relative (komparative) Kosten**.

Aber das Theorem bedeutet keineswegs, dass es nicht etwas Besseres als Freihandel geben könnte, z.B. einen **ökosozial flankierten Handel**. Es besagt leider auch nicht, dass in der Folge von Freihandel der Lebensstandard für alle Menschen in beiden Ländern wächst. Es kann stattdessen ohne Weiteres 80 % Verlierer in beiden Ländern geben, selbst wenn in beiden Ländern das Bruttoinlandsprodukt wächst, weil es 20 % Super-Gewinner in beiden Ländern gibt. In absoluter, erst recht in relativer Betrachtung kann es diese 80 % Verlierer geben, für die es keineswegs positiv ist, welche Konsequenzen der Zuwachs des Bruttosozialprodukts für das ganze Land hat. Unter bestimmten weltweiten Kon-

kurrenzbedingungen kann es dennoch so sein, dass ein Aussteigen aus dieser Konstellation noch nachteiliger ist als das Mitmachen.

**So ist die Situation leider heute** in Zeiten der Globalisierung, von den Schäden für die Umwelt gar nicht zu reden, die Ricardo in seinen Betrachtungen ganz ausklammert. Zudem setzt Ricardo für seine Argumentation voraus, dass das Finanzkapital nicht mobil ist, das Gegenteil zur heutigen Situation. Unter Umständen gilt also heute nicht einmal die eingeschränkte Aussage von Riccardo. Soviel zum „**Heiligen Gral**“ des Freihandels – ein Lehrstück, wie mit subkutan transportierten bzw. als wahr oder selbstverständlich dargestellten **Halbeinsichten** und **Halbwahrheiten**, wie sie gerade auch von exponierten Vertretern der Ökonomie immer wieder transportiert werden, die öffentliche Meinung zugunsten bestimmter Entwicklungstrends beeinflusst wird.

Die Frage, die sich im Letzten stellt und der viele Ökonomen gerne ausweichen, ist die Frage, ob es nicht **etwas Besseres als Freihandel** gibt [72, 114]. Der Nobelpreisträger der Wirtschaftswissenschaften Stiglitz hat sich zu dieser Frage bejahend geäußert [101, 102]. Anders formuliert geht es um die Frage, ob es nicht eine bessere Gestaltung der Globalisierung gäbe. Liegt die Alternative, die wir haben, nur in einer Abschottung hinter Festungen und Schutzmauern, oder müssen wir alternativ Freihandel betreiben, auch wenn das möglicherweise zu Lasten von 80 % der Bevölkerung geht. Die erste Alternative stellt dabei für ein einzelnes Land heute keine Perspektive dar, wenn die anderen Länder kooperieren. Ein Land, das sich an solchen Kooperationsprozessen nicht beteiligt, würde auf jeden Fall **technologisch massiv zurückfallen**.

In Wirklichkeit gibt es eine viel bessere Lösung als Freihandel. Es gibt die Form eines ökosozial koordinierten Handels, wie wir ihn in der Europäischen Union betreiben (**gemeinsamer Markt**) [16, 61, 78] und wie man ihn insbesondere in jedem Staat betreibt, der funktioniert. In funktionierenden Ländern wird innerstaatlich kein Freihandel betrieben, sondern wirtschaftliche Kooperation und Arbeitsteilung unter adäquaten Rahmenbedingungen, ein Handel in einem gemeinsamen Markt. In einer Art **Selbstähnlichkeit** gilt dieses Prinzip bis hinunter auf kleinste Strukturen – Familien, Nachbarschaften, Regionen. Überall ist das Erfolgsmodell nicht der freie Markt, sondern ein Markt unter je spezifischen Formen

ökosozialer Kooperation. Diese Kooperationsbedingungen betreffen den Umweltschutz, den man im gemeinsamen Interesse durchsetzen muss und Co-Finanzierung, also Querfinanzierung sozial-kultureller Anliegen, die Voraussetzung für Frieden, Balance, Chancengleichheit, Entfaltung humaner Potentiale und Reichtum in Breite sind. Das ist das ökosoziale Modell, die **Ökosoziale Marktwirtschaft**. Sie ist Teil der Verfassung fast aller europäischen Staaten und ist auch verankert in dem am 01.12.2009 endlich in Kraft getretenen **Vertrag von Lissabon** der Europäischen Union (ursprünglich auch EU-Grundlagenvertrag bzw. – Reformvertrag genannt).

Ein **ökosozialer Welthandel** auf Basis eines **fairen Weltvertrages** müsste allerdings beinhalten, dass wir auf der Standardseite große Schritte vorwärts tun, dass wir z.B. die **WTO-Standards**, die den Handel fördern sollen und die **IWF-, BIS-** und **Weltbank-Standards**, die den Finanzbereich betreffen, die **ILO-Standards**, die sich mit Arbeitnehmer- und mit Menschenrechten, wie z.B. dem Verbot der Kinderarbeit, und die **UNEP- und UNESCO-Standards**, die sich mit Umweltschutz und der Förderung kultureller Vielfalt beschäftigen, dass wir alle diese Standardsysteme auf der globalen Ebene **adäquat miteinander verknüpft zur Wirkung bringen**, wie das analog in jedem vernünftigen Land und auch in der EU der Fall ist [61, 62, 63, 68, 72, 74, 75]. Dies ist eine diffizile Herausforderung, da hier wirtschaftliche und finanzielle Regelungsbereiche, die wirtschaftliche und finanzielle Macht reflektieren und wohl genau deshalb von der Staatengemeinschaft bisher nur außerhalb der Vereinten Nationen geregelt werden konnten, mit sozialen, kulturellen und ökologischen Regelungsbereichen verknüpft werden müssen, die innerhalb der Vereinten Nationen entwickelt wurden. Dies auf einer ganz anderen Machtbasis, nämlich dem Prinzip, „ein Land, eine Stimme“. Die wirtschaftliche mit der stärker repräsentativen Seite (gleiches Stimmrecht für alle Staaten) zu verknüpfen, ist schwierig, auch in jedem einzelnen Staat.

Wir stehen an dieser Stelle vor einer großen Herausforderung, auch deshalb, weil viele mächtige Akteure die eigentlich zielführenden Lösungen nicht wollen. Aber es muss etwas geschehen. Die **Politik muss Globalisierungsgestaltung zu einer ihrer Hauptaufgaben machen**, denn wir dürfen nicht weiter akzeptieren, dass im Freihandel gemäß WTO-Regelungen Zustände gestaltet bzw. sogar noch

gefördert werden (z.B. Kinderarbeit), die auf ILO-Seite verboten sind, von anderen **Menschenrechtsfragen** ganz zu schweigen. Das heißt, wir müssen die **Inkohärenz der heutigen globalen Governancestrukturen endlich überwinden**. Hier liegt eine entscheidende, vielleicht die wichtigste Aufgabe der Politik in Zeiten der Globalisierung.

## 6. Defizite bezüglich Global Governance – Ursachen zahlreicher Probleme

Globalisierung erfolgt heute unter **inkohärenten Governancestrukturen**, die häufig das Falsche belohnen – das ist eine zentrale Erkenntnis der ökosozialen Bewegung und anderer. Es ist heute nicht so, dass soziale, kulturelle und ökologische Anliegen durchgängig beachtet würden. Vielmehr lassen sich soziale, kulturelle und leider auch Umweltstandards heute nur sehr begrenzt im Welthandel durchsetzen, denn die entsprechenden Vereinbarungen beinhalten **wenige Sanktionsmöglichkeiten**. Ganz anders sieht das in den Bereichen des Handels und des Geldsystems aus, in denen die dort vereinbarten Prinzipien massiv durchgesetzt werden können und zwar mit Gerichtsbarkeit und Machtinstrumenten wie Kreditentzug, Strafzöllen, Polizeimaßnahmen und Militäreinsatz. Die dort geltenden Prinzipien beinhalten auch, dass man sich an die anderen Prinzipien nicht halten muss, um am Handel teilnehmen zu können, womit dann indirekt der freie Handel – und auch viele IWF- und Weltbank-Aktivitäten – über den Wettbewerb noch zum Antrieb werden, **Umwelt-, Sozial- und Kulturstandards in ärmeren Ländern** auszuhebeln.

Auf die Probleme hat der Generalsekretär der WTO und frühere EU-Kommissar für Handel, **Pascal Lamy**, in einem bemerkenswerten Text hingewiesen ([http://www.wto.org/english/thewto\\_e/minist\\_e/min01\\_e/mindecl\\_e.htm](http://www.wto.org/english/thewto_e/minist_e/min01_e/mindecl_e.htm)):

*„Die WTO führt erstmals Verhandlungen mit Blick auf Umweltanliegen, und das in einer Verhandlungsrunde, die Entwicklung zum Gegenstand hat. Die WTO hat entsprechende Fragen zuvor in ihren Komitees zum Thema „Handel und Umwelt“ und „Handel und Entwicklung“ diskutiert. Aber jetzt haben wir den Auftrag, unseren gesamten Denkraum wesentlich zu erweitern und einen integrativen Ansatz zu suchen. Dabei ist zu beachten, dass **nachhaltige Entwicklung ein finales Ziel der WTO** ist. Wenn wir auch auf Marktliberalisierung setzen, so braucht die den Markt lenkende **„unsichtbare Hand“** doch manchmal jemanden, der „sie bei der Hand nimmt“. Wichtig für das richtige Funktionieren von Märkten ist vor allem die volle Inkorporierung aller externen Kosten und Effekte in den*

*Markt. Das ist heute häufig nicht der Fall. Man braucht deshalb neben der Handelspolitik auch eine adäquate Ausgestaltung des Weltmarktes in anderen Bereichen, sonst kann dieser nicht richtig funktionieren. Man braucht konsequenterweise **begleitende Lösungen im sozialen und ökologischen Bereich**, und die WTO kann nicht länger den Standpunkt vertreten, das sei allein Aufgabe anderer Organisationen. **Die WTO ist dafür ebenfalls verantwortlich**. Es ist insbesondere auch darauf zu achten, dass die Regeln der WTO nicht zur Folge haben, dass die Implementierung multinationaler Umweltabkommen torpediert wird."*

Die Problematik der heutigen WTO-Regelungen liegt, gemäß den Ausführungen von Pascal Lamy darin, dass ärmere Länder ihre Wettbewerbsfähigkeit zur Not auch über **Kinderarbeit** zu sichern suchen, wenn ihnen keine andere Wahl bleibt. Wir müssten also, um diesen falschen Zustand zu überwinden, weltweite Entwicklung finanzieren, wie wir das in der Europäischen Union und in jedem vernünftigen Staat auch tun, bis hinunter zur gegenseitigen Unterstützung in Familien („**Love Economy**“), indem wir nämlich die **Durchsetzung vernünftiger Standards co-finanzieren**. Das ist die Leitidee einer **Weltinnenpolitik** in Reaktion auf die Globalisierung der Ökonomie [3, 59, 107, 108, 109]. Wir müssten zusätzlich benötigte Co-Finanzierungsmittel noch sehr viel stärker über die **Besteuerung globaler Transaktionen** aufbringen, statt immer nur auf nationale Haushalte zurückzugreifen. Denn das Aufbringen der Mittel aus nationalen Haushalten belastet wieder primär Mittelständler und Arbeitnehmer, die ihre Steuern zahlen und Umweltvorschriften einhalten, während umgekehrt diejenigen am meisten profitieren, die aus einer falsch laufenden Globalisierung den meisten Gewinn ziehen, weil diese nämlich im Wesentlichen globale Transaktionen organisieren, die in der Regel die induzierten Umweltschutzkosten nicht tragen und unter Nutzung von Steuerparadiesen aller Art kaum besteuert werden.



## 7. Das ökosoziale Paradigma – einige Hinweise

Wie sieht das Paradigma einer Ökosozialen Marktwirtschaft nun im Detail aus? Im Folgenden sind einige Hinweise aufgelistet, eine ausführlichere Darstellung findet sich in dem Tandemtext [73]. Wichtig ist zunächst einmal: Das ökonomische Paradigma ist nichts fundamental Neues, es ist vielmehr eine klassisch **ordoliberalen Position**, eine Umsetzung der in Abschnitt 2, 3, 4, 5 und 6 gegebenen Hinweise, es ist eine in großen Teilen (national) realisierte Position in allen reichen Nationalstaaten [61, 62, 72, 77, 78, 79, 80]. Es gibt gute Gründe, empirisch wie theoretisch, für die Feststellung, dass man in einer anderen Form der Ausgestaltung (aus eigener Kraft) gar kein reicher Staat sein kann [37, 52, 56, 59, 60, 112]. Deshalb gibt es (von Staaten mit kleiner Bevölkerung und großen Bodenschätzen bzw. von Steuerparadiesen mit kleiner Bevölkerung abgesehen) auch kein wohlhabendes Land, in dem die Strukturen **marktfundamentalistisch** sind. Vielmehr gibt es überall auf dem eigenen Territorium geordnete Märkte – auch in Richtung Umweltschutz und sozialer Fragen. Die Ökosoziale Marktwirtschaft ist deshalb das Paradigma, mit dem sich die Politik der reichen Welt schon immer beschäftigt hat, auch wenn die Bezeichnungen meist andere waren und 20 Jahre lang dieser Tatbestand eher verschämt verdrängt wurde.

Seinen Ursprung hat das ökosoziale Paradigma nach dem 2. Weltkrieg. Dies zunächst einmal in der Ausprägung der **Sozialen Marktwirtschaft** [20], also einer Marktform, die in allen entwickelten Ländern in je spezifischer Form Fuß gefasst hat, in den USA z. B. in Präsident Roosevelts **New Deal**. Abhängig von der Größe von Staaten, abhängig von der Frage, ob man Mehrheitswahlrecht oder Verhältniswahlrecht hat, abhängig davon, ob man primär ein Einwanderungsland ist oder ein Land mit gewachsener Bevölkerungsstruktur, abhängig von spezifischen historischen Erfahrungen, hat man einmal mehr, einmal weniger **sozialen Ausgleich**. Ferner kann man sozialen Ausgleich über sehr unterschiedliche Mechanismen implementieren, indem z.B. Gehälter nicht zu sehr differieren oder bei großen Gehaltsdifferenzen entsprechend progressiv besteuert werden. Ferner ist Balance erreichbar mit Mechanismen der privaten sozialen Absicherung mit entsprechenden steuerlichen Vorteilen, etwa beim Hauskauf die Absetzbarkeit von Schuldzinsen oder aber ebenso über umlagefinanzierte Systeme. In Deutschland

stehen für die soziale Marktwirtschaft Autoren wie Röpke, Müller-Armack, die Freiburger Schule, in den Niederlanden spricht man vom **Polder-Modell**.

Die ökosoziale Bewegung geht heute einen Schritt über die historischen Ursprünge hinaus. Es gibt mittlerweile eine gute empirische wie theoretischer Basierung eines Wohlstand und Wachstum fördernden Grades an sozialem Ausgleich auf Basis der sogenannten **Equity-Theorie** [37]. Es zeigt sich [52, 56, 112], dass ein hohes Maß an Zufriedenheit der Bürger und das größte Wohlstandsniveau und Wachstumspotential zusammenfällt mit einem **balancierten sozialen Ausgleichsniveau**, bei dem bei den 20 % mit den höchsten Einkommen (nach Verrechnung von Steuern, Transfers und innerfamiliärem Ausgleich) etwa 35 % - 50 % der Einkommen anfallen, bei den 80 % etwa 50 % - 65 %. Das ist in armen Ländern (z.B. Brasilien und Südafrika) und erst recht weltweit (**Global Apartheid**) ganz anders.

Die ökosoziale Bewegung plädiert dafür, die Forderung eines **balancierten sozialen Ausgleichsniveaus** in dem beschriebenen Sinne als **Staatsziel** der Wirtschaftspolitik politisch zu verankern, und zwar in Verbindung mit Zielen wie Wirtschaftswachstum, hoher Beschäftigungsgrad und geringe Inflation.

Charakteristisches Merkmal einer Ökosozialen Marktwirtschaft ist ein quantifiziertes Niveau des sozialen Ausgleichs in Form eines zwischen 50 und 65 % liegenden balancierten sozialen Ausgleichsniveaus (wie angegeben).
---

Mit der zunehmenden Bedeutung der ökologischen Seite hat sich in der politischen Realität die soziale Marktwirtschaft in Richtung einer ökologisch regulierten sozialen Marktwirtschaft entwickelt, eine ökologisch-soziale Marktwirtschaft, eine sozial-ökologische Marktwirtschaft oder eben eine **Ökosoziale Marktwirtschaft**. Die Quantifizierung ökologischer Nachhaltigkeitsthemen ist dabei bereits weit fortgeschritten. Das Paradigma des Ökosozialen findet sich z.B. im Grundlagenvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der früheren DDR und auch in Politikorientierungen der Europäischen Union wie in dem am 01.12.2009 in Kraft getretenen **Vertrag von Lissabon** der Europäischen Union.

Die Europäische Union ist weltweit die einzige **supranationale politische Struktur** mit einer **tendenziell ökosozialen Ausrichtung** [16, 61, 72]. Das gilt allerdings nur für die Regelungen innerhalb der EU, nicht für die weltweite Orientierung der EU. Diese interne Positionierung der EU, einzigartig unter den kontinentalen Handelszonen, beinhaltet einen **konsequenten Umweltschutz** innerhalb der EU und die **Querfinanzierung** sozialer Ausgleichsmaßnahmen ebenfalls innerhalb der EU. In der EU darf keiner Geld damit verdienen, dass er innerhalb der Grenzen der EU zu Lasten der Umwelt für andere produziert, in der EU darf keiner sein Geld damit verdienen, dass er seine Kinder unter sklavenartigen Bedingungen arbeiten lässt. Die EU finanziert über einen Gemeinschaftstopf, dass alle Kinder der EU in die Schule gehen. Dies deshalb, weil die EU eine reiche, leistungsstarke Union aufgeklärter Bürger sein will, deren Potenziale entwickelt werden und weil wir wissen, dass der Wohlstand die Potenzialentwicklung unserer Menschen voraussetzt. Alle sind im Boot, wir wollen keine Zwei-Klassen-Gesellschaft in Europa, wir wollen keine (ökonomischen) „Sklaven“.

Wir wissen aus den erfolgreichen **Integrationsprozessen** neuer EU-Mitglieder, z.B. Spanien, dass die Integration in einen gemeinsamen Markt bei Beachtung vernünftiger Standardsetzung, verbunden mit Querfinanzierung, ein enormes Wohlstandsprogramm initiiert, übrigens nicht zu Lasten der anderen. Wir werden gemeinsam reicher. Allerdings werden die Neuankömmlinge schneller reicher als die Etablierten, die Reichen werden insofern relativ ärmer, während sie absolut reicher werden. Dies akzeptieren wir in Europa, weil wir der Meinung sind, dass alle Europäer „zur Familie“ gehören und weil wir miteinander, d.h. als „Freunde“, ein reicher Teil der Welt sein wollen. Dies ist das entscheidende – auch ethisch entscheidende – Grundgerüst der Union. Es basiert darauf, dass wir **uns alle als gleich akzeptieren**, dass alle dazugehören. Die Grenzen einer möglichen Ausweitung der EU liegen genau bei der Frage, inwieweit wir bereit sind zu akzeptieren, dass andere auf gleicher Augenhöhe und mit gleichen Rechten und Zielvorstellungen dazugehören.

Die Kernthese des ökosozialen Programms besteht darin, dass wir EU-ähnliche Prinzipien für den ganzen Globus umsetzen müssen, vor allem **Standardsetzung** in Verbindung mit **Querfinanzierung**. Dazu müssen die WTO und andere multilaterale Organisationen in eine entsprechende Richtung (weiter-)entwickelt

werden, wenn die Welt eine gute Perspektive haben soll. Praktisch bedeutet das insbesondere eine konsistente Verknüpfung heutiger multilateraler Verträge, die sich teilweise widersprechen, etwa der Bereich Umweltschutz und soziale bzw. Menschenrechtsanliegen auf der einen Seite und der Handel von Produkten im Rahmen der WTO Verträge auf der anderen Seite , letzteres häufig unter Missachtung internationaler Verträge zum Schutz der Umwelt und der Kinder.

An anderer Stelle ist beschrieben, dass unsere Zukunft düster sein wird, wenn die Etablierung adäquater weltweiter Ordnungsbedingungen nicht gelingt. Es drohen **Kollaps** oder **Brasilianisierung** [52, 72]. Hierauf wird im Weiteren, vor allem in Kapitel 10, noch detaillierter eingegangen.

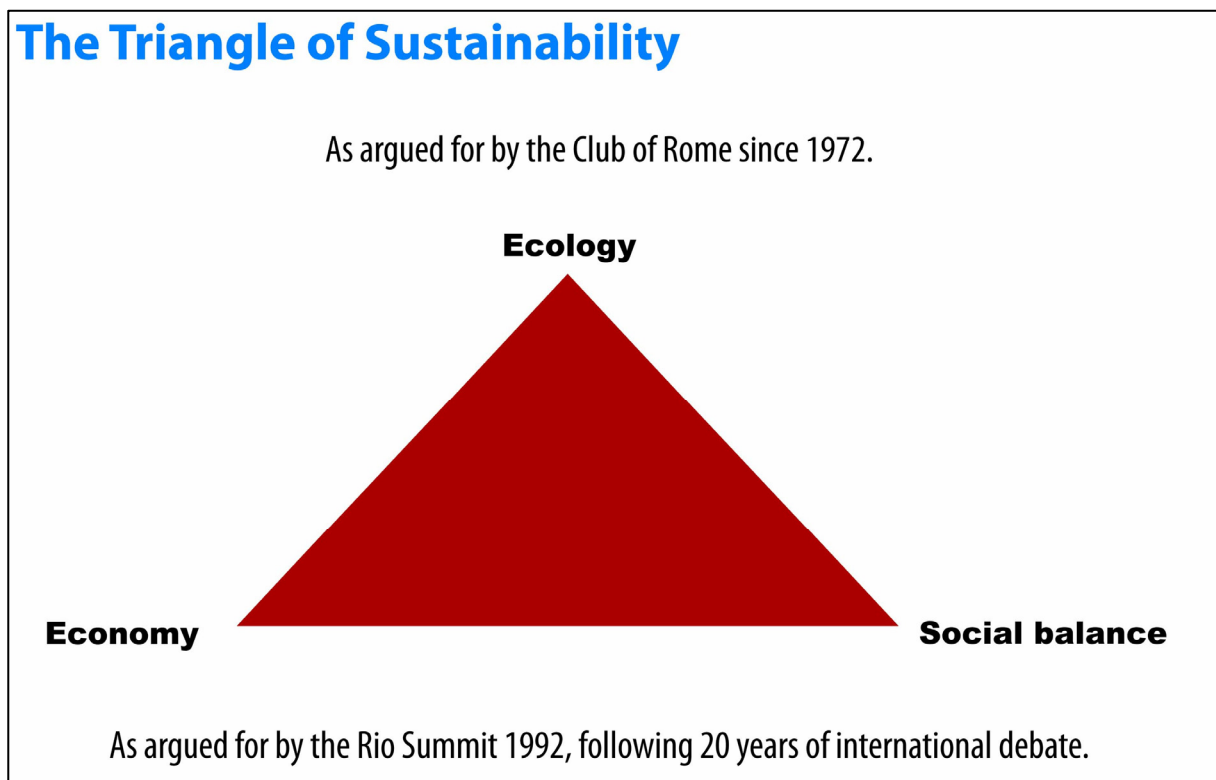
Das Ziel muss sein, die Regime des Welthandels, also z.B. die Regelwerke der WTO und der World Property Right Organization, die Systeme im Finanzsektor wie das Abkommen zur Basler Bank für Zahlungsausgleich, IWF und Weltbank, die Systeme bei der UN zum Schutz der Umwelt wie die Systeme zum Schutz der Menschenrechte und der Arbeitnehmer kohärent in ein globales Regime zu integrieren. Dies ist eine langjährige Forderung der Global Marshall Plan Initiative, des Ökosozialen Forums Europa, des Club of Rome und eine Forderung, für die **Bundeskanzlerin Merkel** seit langem einsteht. Die vielleicht signifikantesten Beiträge von ihr sind in dieser Hinsicht ihre beiden großen Eröffnungsreden zu den Weltwirtschaftsforen in Davos 2006 und 2007 (z.B. [51]) und in jüngster Zeit ihre Forderung im Kontext der G20 Überlegungen für eine „**Charta für nachhaltiges Wirtschaften**“. Letzteres zielt auf eine geeignete Einbindung der internationalen Organisationen. Erwähnt sei die Einladung der Bundeskanzlerin an die entsprechenden Partner (ILO, IWF, OECD, Weltbank und WTO) nach Berlin am 05.02.2009 - dies alles im Kontext der Diskussionen der G20. Eine wesentliche Kernaussage des gemeinsamen Kommuniqués aller Beteiligten vom 05.02.2009 zum Thema lautete:

*„Die Marktwirtschaft ist "Garant für wirtschaftliches Wachstum". Sie braucht jedoch Regeln, die Marktexzesse verhindern und künftigen Krisen entgegenwirken. Staaten und internationale Organisationen können solche Regeln gemeinsam entwickeln.“*

Dies ist genau die ökosoziale Position. Und mehr noch – im Rahmen der ökosozialen Initiative wurden bereits weitgehende Vorschläge dazu entwickelt, wie diese Regeln aussehen müssten und wie ihre Umsetzung durch geeignete **Verknüpfung schon bestehender multilateraler Regelwerke** rasch und unkompliziert erreicht werden könnte.

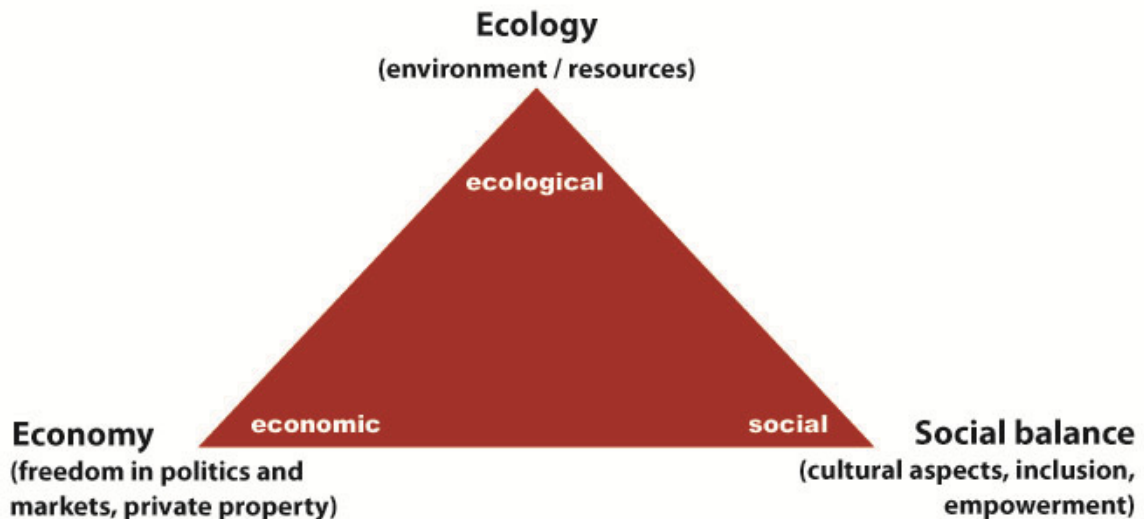
## 8. Die Fundamental-Identität – Anker der ökosozialen Theorie

Wie oben dargestellt, übersetzt sich eine nachhaltige Entwicklung anschaulich in ein Dreieck von Dimensionen, die balanciert zu betrachten sind. Das entsprechende Dreieck wurde in Kapitel 2 beschrieben, das **Dreieck der Nachhaltigkeit** mit den Dimensionen Ökologie, Soziales und Wirtschaft.



Ebenso übersetzt sich die Ökosoziale Marktwirtschaft in ein Dreieck, ebenfalls mit den Dimensionen Markt, Ökologie und Soziales, wie schon der Name besagt.

## The Triangle of Ecosocial Market Economy



### Fundamentalidentität

**Market + Sustainable Development = Ecosocial Market Economy**

Die entscheidende Beobachtung ist, dass beide Konzepte, also Nachhaltigkeit und Ökosoziale Marktwirtschaft, in ihren Charakteristika weitgehend identisch sind. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn zusätzlich zur Nachhaltigkeit die Forderung nach Märkten zur Organisation der Wirtschaft bzw. nach Erreichung eines hohen Wohlstandsniveaus erhoben wird. Völlige **Gleichheit** zwischen beiden Begriffen, also der Kombination von Markt (bzw. Wohlstand) und ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit auf der einen Seite und der (weltweiten) Ökosozialen Marktwirtschaft, d. h. einer ökologisch und sozial adäquat regulierten Marktwirtschaft, ist evident. Wohlstand und/oder Markt führen auf marktwirtschaftliche

Lösungen, Planwirtschaft fällt als Lösung aus. Will man unter Bedingungen der Marktwirtschaft die ökologische und soziale Dimension der Nachhaltigkeit umsetzen, also in diesem Sinne effektiv sein, ist das über entsprechende Mechanismen bzw. Regelung zu sichern. Jede Marktwirtschaft, die in diesem Sinne Nachhaltigkeit realisiert, heißt Ökosoziale Marktwirtschaft. Umgekehrt ist Ökosoziale Marktwirtschaft genau so definiert, dass es eine Marktwirtschaft ist und alle erforderlichen sozialen und ökologischen Ziele erreicht werden. Das beweist zusammengenommen die Richtigkeit der Fundamentalidentität!

Was das im Detail heißt, ist nicht trivial und ist weiter auszuformulieren. Bei der Balancierung der Ziele in den Bereichen Wirtschaft, Soziales und Umwelt handelt es sich um **Fließgleichgewichte** in einer dynamischen Welt. Daher ist ständig nachzuregulieren. Die **Fundamentalidentität** hat mächtige Konsequenzen. Viele Politiker und Vertreter der Wirtschaft kombinieren gerne die Begriffe Markt und Nachhaltigkeit. Ob ihnen jeweils klar ist, was logisch daraus folgt, steht auf einem anderen Blatt.

Wie in Kapitel 4 dargestellt, handelt es sich bei der Ökosozialen Marktwirtschaft um ein Marktparadigma, bei dem Akteure in Märkten unter Bedingungen einer **relativen Freiheit** operieren. Allerdings sind die Märkte via Regulierung strikt ausgerichtet an Zielvorstellungen weltethischer Art, die als **Effektivitätskriterien** wichtiger sind als reine **Effizienzargumente**. Zum einen handelt es sich um Anliegen bzgl. des Schutzes der Umwelt und der Ressourcenbasis, zum anderen um den Schutz des Sozialen und der Kultur. Zitiert man an dieser Stelle die „unsichtbare Hand“ von Adam Smith ein weiteres Mal, dann geht es um ordnungspolitische Rahmenbedingungen, die individuelles Erfolgsstreben in eine **gemeinwohlorientierte Tätigkeit** verwandeln. Hier muss in Richtung sozialer und ökologischer Anliegen reguliert werden: Preise, Anreize, Steuern etc. Diese Regeln müssen durchgesetzt werden. Dabei gilt: Angesichts der Globalisierung ist diese Art der Regulierung mittlerweile insbesondere auf **globaler Ebene** erforderlich, weil von der globalen Ebene her Bedingungen auf nationaler Ebene durchgesetzt werden und die weltweiten Prozesse nicht länger nur ein Appendix nationaler Prozesse sind. Nicht überraschend passieren heute die eklatantesten Verletzungen der ökosozialen Anforderungen in weltweiten Prozessen und in armen Staaten bzw. Schwellenländern, nicht in der reichen Welt.



**Warum sind Nachhaltigkeit und Ökosoziale Marktwirtschaft als Konzepte nicht identisch?** Der Grund ist folgender: Das Soziale und die Umwelt können u.U. auch bedient werden in einem vergleichsweise armen, planwirtschaftlichen, tendenziell kommunistischen Regime, ohne funktionierende Märkte und in der Folge ohne hohen Wohlstand. Denkbar wären soziale Balance und Umweltschutz auch bei einer gleichmäßigen Verteilung auf sehr niedrigem Einkommensniveau (Armut). Weil das so ist, ist es falsch, die Beachtung ökologischer und sozialer Anliegen per se mit einer Marktwirtschaft in Verbindung zu bringen, wie das gerne unterstellt wird. So einfach und klar sind die Verhältnisse nicht. Will man aber eine Marktwirtschaft (und damit eine hohe Wertschöpfung) und gleichzeitig auch Nachhaltigkeit, also zusätzlich die Berücksichtigung ökologischer und sozialer Anliegen, so führt das, wie oben dargestellt, **logisch zwingend** zu einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft. Genau in diesem Sinne gilt die **Fundamentalidentität**.

Wichtig ist dabei: Im Kontext einer Ökosozialen Marktwirtschaft ist die Berücksichtigung sozialer und ökologischer Anliegen nicht notwendigerweise auf eine Regulierung in Form von Geboten und Verboten (Constraints) beschränkt. Man kann ökologische und soziale Anliegen oft genauso gut oder sogar noch besser über **finanzielle Anreize** und andere Incentives befördern, und natürlich können gelebte Vorstellungen über das, was richtig und falsch ist, z.B. als **Corporate Social Responsibility** (Unternehmen) oder **Ethos** in Form eines Mechanismus der Selbstregulierung helfen. In diesem Sinne ist eine gelebte Ethik der Mäßigung und der Vernunft wahrscheinlich ein wichtiges Element jeder funktionierenden weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft. Ohne diese wird Nachhaltigkeit nicht erreichbar sein.

Die Ökosoziale Marktwirtschaft baut auf vielen Ideen auf. Als zentral gesehen werden die Beiträge von **Joseph Schumpeter (1883-1950)**, dem großen Ökonomen aus Wien [47]. Er hat immer wieder die Bedeutung der Marktwirtschaft zur Ermöglichung **fundamentaler Innovationen** betont, und zwar über einen teilweise sehr schmerzhaften Prozess der „**kreativen Zerstörung**“. Und Inno-

vationen waren und sind der Schlüssel für eine bessere Zukunft – wenn die Governancebedingungen stimmen.

**Muhammad Yunus** [74, 99, 115, 116], der Friedensnobelpreisträger 2006, hat gezeigt, dass die Befreiung von Frauen aus den Händen von Kreditgebern enorme Potenziale freisetzen kann und dass in diesem Sinne die **Regulierung des Finanzsektors**, im Besonderen die Konditionen der Kreditvergabe, ein zentrales Thema sein können, um ökosoziale Anliegen zu befördern. **Hernando De Soto** [7] hat dasselbe gezeigt für die Wichtigkeit der Etablierung leistungsfähiger bürokratischer Prozesse, z.B. für die Formalisierung von Eigentumstiteln. **Johan Galtung** [18, 84], Friedensforscher, hat aufgezeigt, wie wichtig Empathie für das Finden konsensfähiger Lösungen für schwierige Konflikte ist und dass die Interessen aller Beteiligten angemessen zu berücksichtigen sind.

**Mahatma Gandhi (1969-1948)** hat im Rahmen der Befreiung des indischen Subkontinents die Kraft eines friedlichen, aber bestimmten Protests aufgezeigt. Ökonomische Regulierung darf nicht die Ärmsten ausbeuten. Sehr erhellend sind die von ihm formulierten **sieben Todsünde** der modernen Gesellschaft: (1) Reichtum ohne Arbeit, (2) Genuss ohne Gewissen, (3) Wissen ohne Charakter, (4) Geschäft ohne Moral, (5) Wissenschaft ohne Menschlichkeit, (6) Religion ohne Opferbereitschaft, (7) Politik ohne Prinzipien. Auf **Coimbatore Krishnarao Prahalad (1941-2010)** [57, 58] geht die Beobachtung zurück, dass die Betrachtung der Ärmsten („**Bottom of the Pyramid**“) als Käufer für Unternehmen Sinn macht und umgekehrt den Ärmsten hilft. **Wangari Maathai** [48] hat nicht nur als erste Frau in Afrika den Friedensnobelpreis erhalten, sondern mit ihrem Engagement für die Ärmsten, vor allem auch die Frauen, und die Initiierung eines sehr wirkungsvollen **Weltaufforstprogramms** („**Bäume pflanzen**“) die Welt verändert. **Transparency International** [104] hat ähnlich Großes bewirkt im Bereich der Korruptionsbekämpfung und viele **Sozialunternehmen**, ebenfalls eine interessante Innovation, realisieren mittlerweile in Märkten die Umsetzung sozialer Anliegen [74, 116].

Das alles ist potentiell Teil einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft. In diesem sehr allgemeinen Sinne gilt die **Fundamentalidentität**.

Da heute praktisch alle Staaten marktorientiert sind und sich für eine nachhaltige Entwicklung aussprechen, müssen sie fast zwangsläufig für Ökosoziale Marktwirtschaft und insbesondere für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft sein. In der Binnenstruktur reicher Länder ist das offensichtlich, inklusive abgestimmter Standards und einer adäquaten Querfinanzierung im Sinne z.B. des **Länderfinanzausgleichs** in Deutschland, der **Aufbauhilfe Ost** nach der Wiedervereinigung oder z.B. der **Strukturfonds** innerhalb der EU. Weltweit ist das anders. Global fehlen die Mechanismen, die innerhalb der EU selbstverständlich sind. In armen Ländern halten sich Machtcliquen, **Korruption** spielt eine große Rolle, unschöne Deals zwischen Nord und Süd sind an der Tagesordnung, sehr viel Geld verschwindet (bzw. verschwand) in **Steuerparadiesen**.

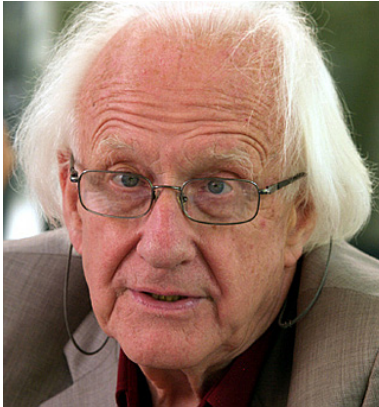
Die reiche Welt profitiert so immer wieder (zumindest temporär) an dem, was sie eigentlich ablehnt, nämlich **sklavenartiger Kinderarbeit** und **Umweltzerstörung**. In den Tresoren unserer Banken bzw. der von uns tolerierten Steuerparadiese sammelt sich jährlich das 10-fache an privatem Wohlstand aus den ärmeren Ländern im Verhältnis zu dem, was die Welt an Mitteln für die Querfinanzierung der Entwicklungszusammenarbeit zusammenbringt - meist in der Folge von Korruption und Selbstbegünstigung. Mehr Querfinanzierung leisten will man nicht. Korrupte Regime in armen Ländern haben in einem solchen Kontext ihre natürliche Logik. Mit Nachhaltigkeit hat das Ergebnis nichts zu tun, eher mit einer **permanenten Verschlimmerung der Lage**.

## 9. Beiträge ausgewählter Persönlichkeiten zur ökosozialen Programmatik

Im Folgenden wird gezeigt, dass die wesentlichen Positionen großer Persönlichkeiten wie **Johan Galtung, Jane Goodall, Michail Gorbatschow, Al Gore, Hans Küng, Wangari Maathai, John Rawls, Josef Riegler, Amartya Sen, Vandana Shiva, Carl Friedrich von Weizsäcker** und **Muhammad Yunus** von ökosozialen Charakter sind und helfen, das Konzept sowohl zu bereichern als auch vielfältig auszuformen. Das erschließt sich nicht sofort, da jeder Genannte von einem eigenen, unverwechselbaren Standpunkt aus argumentiert. Es ist typisch für die Art, wie wir heute weltweit mit derartigen Themen umgehen, auch dafür, wie wir uns in der wissenschaftlichen Community positionieren, dass die Welt immer aus einem bestimmten Blickwinkel heraus gedeutet wird, etwa bei Amartya Sen, dessen Ansatz die Freiheit ist. Ein bestimmter Blickwinkel ist fast als „Markenzeichen“ mit einer anerkannten inspirierenden Persönlichkeit verbunden, die ihr Leben in die Thematisierung eines solchen Konzepts investiert hat.

Im Folgenden werden die Beiträge der genannten 12 bedeutenden Persönlichkeiten, die jeweils exemplarisch für ein großes Umfeld ähnlich orientierter Menschen stehen, nämlich Johan Galtung, Jane Goodall, Michail Gorbatschow, Al Gore, Hans Küng, Wangari Maathai, John Rawls, Josef Riegler, Amartya Sen, Vandana Shiva, Carl Friedrich von Weizsäcker und Muhammad Yunus diskutiert (vgl. auch [68]). Dies beinhaltet auch den wichtigen Bezug zum Thema **Demokratie** [12, 32, 33, 34]. Jede der zehn Persönlichkeiten thematisiert das Dreieck der Nachhaltigkeit bzw. der (weltweiten) Ökosozialen Marktwirtschaft aus einem je spezifischen Blickwinkel. Dies wird inhaltlich und graphisch dargestellt.

## (1) Johan Galtung



Johan Galtung ist einer der erfolgreichsten Friedensforscher der heutigen Zeit [18, 84]. **Frieden mit friedlichen Mitteln ist sein Leitmotiv.** Ohne Frieden und ohne Sicherheit brauchen Fragen der Nachhaltigkeit erst gar nicht adressiert zu werden. Johan Galtung tritt für Konfliktlösung durch Dialoge ein, wobei er mit viel Empathie die jeweiligen Interessenlagen erkundet und kreative Lösungen sucht, meist auf einer neuen Ebene, die den Konflikt transzendiert. Dazu untersucht er die **Tiefenstruktur der Kulturen** und hat so in einigen schwierigen weltpolitischen Konflikten wichtige konkrete Beiträge leisten können.

Für Johan Galtung steht aus Sicht der Menschenrechte die **Befriedigung der Grundbedürfnisse** im Vordergrund. Dazu gehört auch eine **intakte Umwelt** – überall. Nicht überraschend sieht er in diesem Bereich große Defizite in der heutigen Weltwirtschaftsordnung. Im Mindesten müsste die Wirtschaft heute die Bedürfnissen aller Menschen befriedigen können und die Natur und Ressourcenbasis für zukünftige Generationen schützen – dies auch als Voraussetzung für ein **friedliches Miteinander**. Oft stehen dem aber Interessen Weniger zu Lasten Vieler entgegen. Oft ist das korrespondierende Verhalten im ökonomischen Bereich eher von einem „Kriegs- und Gewalttyp“ als von „Friedenscharakter“ geprägt. Johan Galtung kämpft vor diesem Hintergrund gegen strukturelle Gewalt, die kulturelle Gewalt legitimiert (z.B. in Form eines marktradikalen Fundamentalismus) und für strukturellen und kulturellen Frieden.

- With **Johan Galtung**, we share the commitment for establishing peace with peaceful means, fully in the spirit of Mahatma Gandhi.



## (2) Jane Goodall



Jane Goodall ist eine der großen Forscherpersönlichkeiten unserer Zeit [24, 25]. Über dreißig Jahre hinweg beobachtete sie das Leben von freilebenden Schimpansen in Tansania. Ihre Erkenntnisse über **Primaten** haben unser Wissen über unsere nächsten Verwandten und die Verhaltensforschung revolutioniert und die Einstellung des Menschen zur Natur verändert. Umweltzerstörung und die Grausamkeit und Ungerechtigkeit in der Welt sind für Jane Goodall Anstoß zum Handeln, nicht Grund zur Resignation.

Im Laufe der letzten fünfzehn Jahre ist Jane Goodall als eine der international besonders engagierten Persönlichkeiten für den **Schutz von Natur und Umwelt** aufgetreten. Ihre Bekanntheit hat sich in Wirksamkeit und vielfache Ehrungen übersetzt. So war sie 2002 Friedensbotschafterin der Vereinten Nationen.

Angesichts des Schwindens von Lebensraum für freie Tiere, angesichts von Klimaveränderungen und Umweltzerstörung, angesichts der wachsenden Armut in vielen Ländern der Welt wurde Jane Goodall immer wieder gefragt, wie es möglich sei, dass sie trotzdem so ruhig, friedvoll und positiv wirke und immer wieder und unverzagt versuche, Menschen für eine andere Orientierung zu gewinnen. Der Schlüssel dazu ist nach ihren Worten ihre Empfindung der **Einheit allen Seins und ihre Liebe zur Schöpfung**.

Jane Goodall gibt Hoffnung in schwieriger Zeit. Sie sieht entscheidende Chancen in den **Verständnismöglichkeiten unseres Gehirns**, in der Entschlossenheit junger Menschen und in der Unbezwingbarkeit des menschlichen Geistes. Mit der Kraft und Ausdauer des menschlichen Geistes in der Verfolgung auch scheinbar unerfüllbarer Träume können Ziele allen Widrigkeiten zum Trotz erreicht werden.

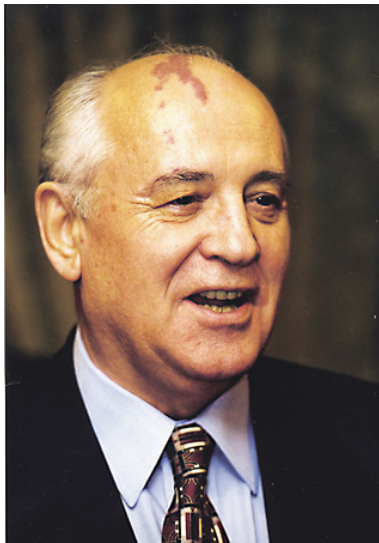
Es geht Jane Goodall um die Lebensbedingungen der Tiere, aber damit auch um **Umweltschutz** und die Lebensbedingungen gerade der durch **Armut** gekennzeichneten Landbevölkerung Afrikas. Es geht ihr um Bildungseinrichtungen, Gesundheitsversorgung, reines Trinkwasser und ertragreiche Felder für die Menschen, die heute in Not sind. Entschieden wird darüber nicht primär vor Ort, sondern in den Hauptstädten und Metropolen der Welt, vor allem im Norden, vor allem in der reichen Welt. Also dort, wo große politische Macht sitzt und Zentren ökonomischer Aktivität prosperieren. Und primär aus diesen Aktivitäten heraus können die ordnungspolitischen Voraussetzungen, Querfinanzierungsmaßnahmen und Konsensregelungen für die Gestaltung einer besseren Welt initiiert werden. D. h. primär nur dort kann der Regenwald, können unsere nächsten Verwandten unter den Tieren, können die Benachteiligten unter den Menschen geschützt und kann **Nachhaltigkeit verwirklicht werden**. Deshalb hat sie ihre Aktivitäten zunehmend und mit Erfolg aus der Wildnis in diese Sphäre verlegt.

- With **Jane Goodall**, we share the commitment for all living beings, in particular all humans and all primates – standing in the shadow of man.





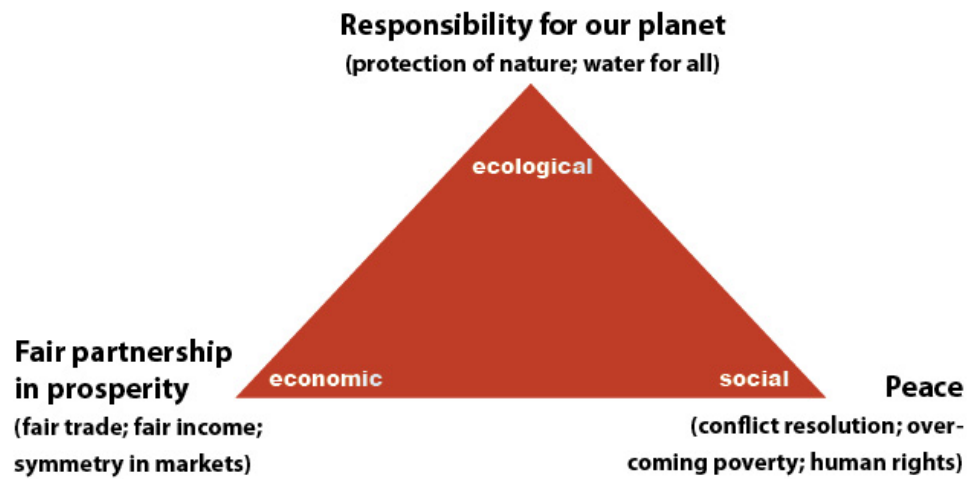
### (3) Michail Gorbatschow



Michail Gorbatschow, der frühere **Generalsekretär der Sowjetunion** hat wie wenige andere die Welt bewegt und verändert. Er ist wesentlich für die größte weltpolitische Veränderung seit dem 2. Weltkrieg verantwortlich. Die von ihm durchgesetzte Öffnung der Sowjetunion unter dem Begriffspaar **Perestroika** und **Glasnost** hat die Welt total verändert. Der Prozess der friedlichen Auflösung der Sowjetunion hatte teilweise den Charakter einer Gradwanderung. Die Ausgangssituation beinhaltete die Möglichkeit von Krieg und Frieden. **Die Welt verdankt Michail Gorbatschow unendlich viel.** Seine Beiträge wurden u.a. mit dem Friedensnobelpreis gewürdigt.

Michail Gorbatschow hat sich in der Folge weltweit vielfältig engagiert [26, 27, 28]. Auf eine Forderung von ihm auf der UN-Konferenz von Rio im Jahr 1992 geht die Gründung von **Green Cross International** zurück. Green Cross befasst sich in Osteuropa und den USA und Vietnam mit der Bewältigung von Folgeschäden aus Industrie- und Militärkatastrophen, insbesondere mit den Altlasten des kalten Krieges. Das globale Wasserprogramm (Water is life) von Green Cross ist um die Erhaltung dieser lebenswichtigen Ressource besorgt und soll auf höchster Ebene Konflikte verhindern, die aus der Verknappung von Wasser entstehen. Das in seiner ethischen Substanz wie in seiner inhaltlichen Ganzheitlichkeit inspirierende globale **Earth Charta Programm** [11] verpflichtet die Menschen zu einem verantwortungsvollen Umgang mit unserem Planeten und gibt dazu Handlungsanleitungen. Das globale Programm Energy and Ressource Efficiency setzt sich für die Reduktion des Energieverbrauchs ein und unterstützt in Zusammenarbeit mit Partnern den Technologietransfer. Aspekte der Umweltbildung (Education) verwirklicht Green Cross in all seinen Projekten. Michail Gorbatschow ist aktiv verbunden mit dem Club of Rome und koordiniert zusammen mit dem Walesa Institut die ständige Konferenz der Friedensnobelpreisträger [14]. Er ist auch involviert in das International [Network of Engineers and Scientists for Global Responsibility](#) (INES), das 1991 gegründet wurde.

- With Mikhail Gorbachev, we share the commitment for the Earth-Charter, including responsibility for the well being of all humans and of all life on this planet.



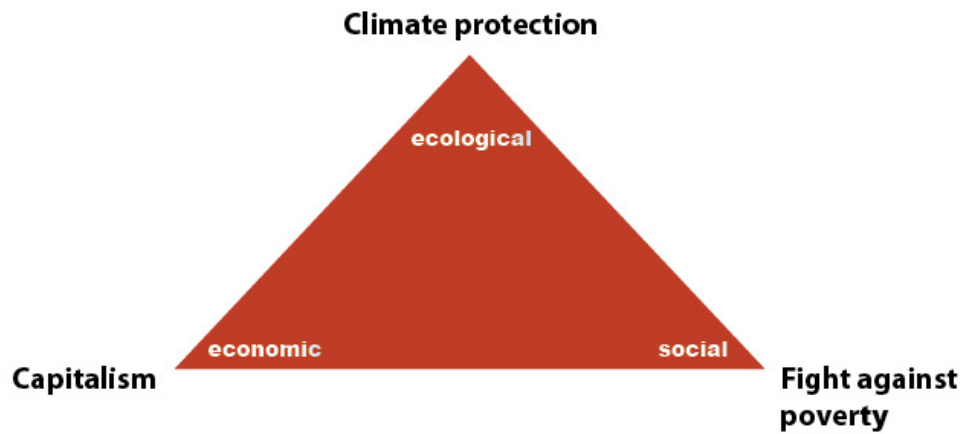
#### (4) Al Gore



Der frühere US-Vizepräsident Al Gore setzt sich seit langem für eine bessere Welt, z. B. über einen **globalen Marshall Plan** ein [29, 30]. Dieser adressiert primär das Klimathema. Was Al Gore aber besonders gegenüber vielen anderen auszeichnet, die auch über dieses Problem sprechen, ist die Tatsache, dass er die Klimafrage immer auch mit der Armutsfrage verknüpft. Seine Position lautet: Wir müssen die Armut überwinden, also die **soziale Frage** lösen – und zugleich die Klimafrage lösen – also die **Öko-Frage** angehen. Beide Themen sind nur in Wechselwirkung miteinander vollumfänglich adressierbar. Insbesondere müssen wir aus der Lösung der Öko-Frage die Transfers organisieren, die bei der Lösung der sozialen Frage helfen.

Hierfür hat Al Gore den **Friedensnobelpreis 2007** bekommen, also für die Verknüpfung der Klimafrage und der sozialen Frage. Er macht deutlich, dass die Klimafrage, wenn die soziale Frage nicht gelöst wird, eine Frage von **Krieg und Frieden** sein kann. Al Gore hat zugleich die Bewegung für einen **Global Marshall Plan** wesentlich inspiriert [1, 21, 28, 54, 62, 78, 79].

- With **Al Gore**, we share the vision of a **Global Marshall Plan** for the environment, coupled with the idea to overcome poverty.



## (5) Hans Küng

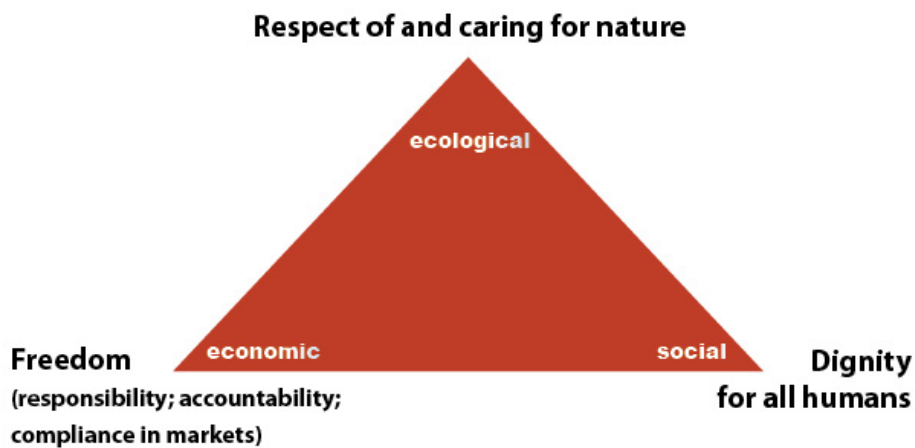


Hans Küng [40, 41, 42] kümmert sich seit mehr als einem Jahrzehnt mit der **Stiftung Weltethos** konsequent darum, ein gemeinsames ethisches Fundament der großen Religionen wie auch des internationalen Humanismus zu identifizieren, auf das man sich weltweit als Basis der Organisation eines globalen Miteinanders verständigen kann. Es ist dies ein Gegenprogramm zu einem Denken in Kategorien eines **Clash of Civilizations**. In völliger Umkehrung der Vorstellung eines Clash of Civilizations geht es Hans

Küng und seinen Mitstreitern um den Nachweis, dass die großen Religionen und Zivilisationen bzgl. der fundamentalen Prinzipien des menschlichen Zusammenlebens alle zu sehr ähnlichen Überlegungen gekommen sind, z.B. zur **Goldenen Regel**: „Was Du nicht willst, was man Dir tu, das füg auch keinem andern zu“. Das ist übrigens ganz im Sinne der Überlegungen des Dresdner Weltkulturforums [113] (vgl. das Dresdner Manifest 2009 ([www.wcf-dresden.com](http://www.wcf-dresden.com))).

Hans Küng kommt das Verdienst zu, mit anderen zusammen die entsprechenden Prinzipien herausgearbeitet zu haben. Er hat sie übrigens auch in die von **Helmut Schmidt** und anderen mitgetragenen Überlegungen zu einem **Katalog der Menschenpflichten** [85] in Ergänzung der Menschenrechte eingebracht. Das Ergebnis des Denkens von Hans Küng ist uneingeschränkt kompatibel mit Prinzipien einer weltweiten **Ökosozialen Marktwirtschaft**, für die er sich in mehreren seiner Bücher explizit ausspricht [40, 41]. Die großen Kulturen und Zivilisationen sind sich einig, dass es unsere Verantwortung ist, die Umwelt zu schützen. Es ist auch unsere Verantwortung, in die Entwicklung der Potentiale aller Menschen zu investieren. Die Würde aller Menschen ist ein zentrales Anliegen. Unsere Freiheit und Individualität, die Möglichkeit, Dinge zu tun, übersetzt in ein Marktgeschehen, gehören ebenso dazu. Es ist dies das **Dreieck der Nachhaltigkeit, das Dreieck der Ökosozialen Marktwirtschaft**. Ein Weltethos aller großen Religionen und Zivilisationen bietet dafür die ethische Basis.

- With **Hans Küng**, we share the idea that **values** and a **global ethos** have a major role to play to guide society and in particular our economic activities.



Die Übersetzung dieser Überlegungen in ein stärker konkretisiertes Wirtschaftsprogramm hat Hans Küng ebenfalls geleistet. Ein ganz wichtiger aktueller Beitrag ist die Übersetzung dieser weltethischen Prinzipien in Regelwerke und Orientierungslinien für **global operierende Unternehmen** (Global Economic Ehtik – consequences for Global Businesses, United Nations Global Compact, Schweizerische Eidgenossenschaft, Novartis Foundation for Sustainable Development, Foundation Global Ethic) in [42].

## (6) Wangari Maathai



Wangari Maathai ist eine kenianische Professorin und Wissenschaftlerin und seit 2002 stellvertretende Ministerin für Umweltschutz [48].

Im Jahr 2004 erhielt die Umweltaktivistin, die in zielstrebigster Förderung von **afrikanischer Frauenpolitik** die beste Vorbeugung gegen Wasser- und andere Umweltschäden sieht, als erste afrikanische Frau den Friedensnobelpreis.

Im Jahr 1977 rief Wangari Maathai das **Aufforstungsprojekt** „Green Belt Movement“ ins Leben. Im Laufe der Jahre wurde hieraus eine panafrikanische Bewegung, die mittlerweile in 13 Ländern aktiv ist, etwa 600 Baumschulen gründete und bis 1993 zum Schutz vor Erosion 30 Millionen Bäume neu pflanzte. Aufgrund dieser Pionierrolle erhielt sie den Beinamen „*Mama Miti*“ (Kiswaheli für „Mutter der Bäume“). Das von Seiten der Global Marshall Plan Foundation unterstützte Kinderprojekt „Plant for the Planet“ knüpft an diese Aktivitäten und Vorarbeiten an.

Wangari Maathai wurde zur **zentralen Identifikationsfigur** der Frauenbewegung in Kenia. Sie war von 1976 bis 1987 in Kenias Nationalem Frauenrat (*National Council of Women in Kenya*) aktiv, den sie 1981–87 als Präsidentin leitete. Wangari Maathai ist Mitglied im Club of Rome.

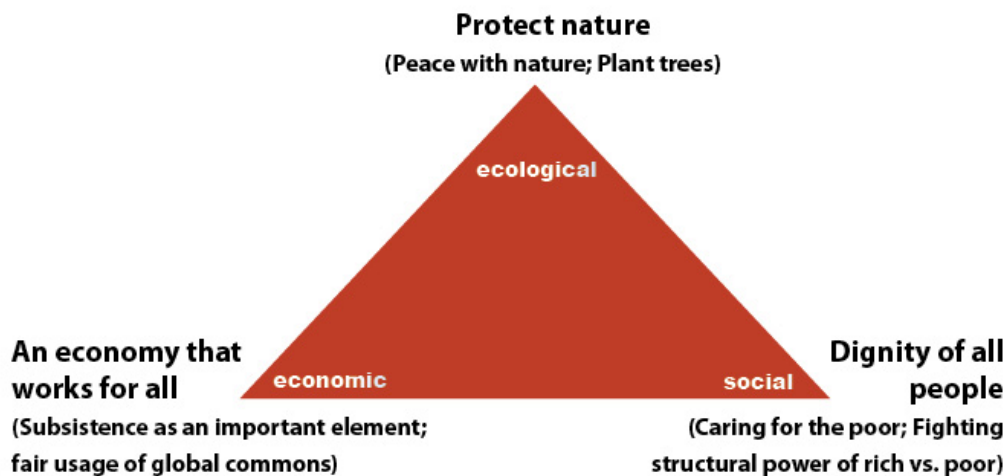
Nachdem sie bereits 1984 mit dem Right Livelihood Award (sogenannter *Alternativer Nobelpreis*) für ihre Arbeit in der 1977 von ihr gegründeten Bewegung *Green Belt Movement* ausgezeichnet wurde, erhielt sie im Jahr 2004 auch den **Friedensnobelpreis** für ihren Einsatz für „nachhaltige Entwicklung, Frieden und Demokratie“, wie es in der Erklärung des Komitees in Oslo heißt. Gewürdigt wird insbesondere, dass Sie einen gesamtheitlichen Zugang zur nachhaltigen Entwicklung gewählt hat, der Demokratie, Menschenrechte und insbesondere **Frauenrechte** umfasst.“

Für die Geschichte des Friedensnobelpreises war die besondere Würdigung des Umweltschutzes eine qualitative Neuerung, die von Umwelt-Politikern aller Par-

teien begrüßt wurde. Bei der Verleihung des Preises am 10. Dezember 2004 betonte der Chef des Nobelkomitees Ole Danbolt Mjøs „Frieden auf Erden hängt von unserer Fähigkeit zur Bewahrung einer lebendigen Umwelt ab.“

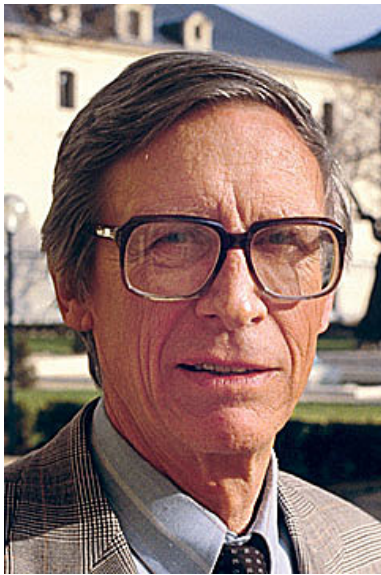
Mit der klaren Betonung auf Umweltschutz und insbesondere den Schutz der Wälder, mit dem Engagement für soziale Fragen, sozial Schwache und vor allem die Rechte der Frau, immer aber auch den Einsatz für eine prosperierende Wirtschaft, die die Menschen in ihrer großen Zahl im Blick hat, also gerade nicht nur die „Gewinner“ in ökonomischen Prozessen, ist sie eine herausragende Vertreterin der ökosozialen Idee.

- With **Wangari M. Maathai**, we share the commitment for all people, we take subsistence agriculture serious and promote reforestation.





## (7) John Rawls

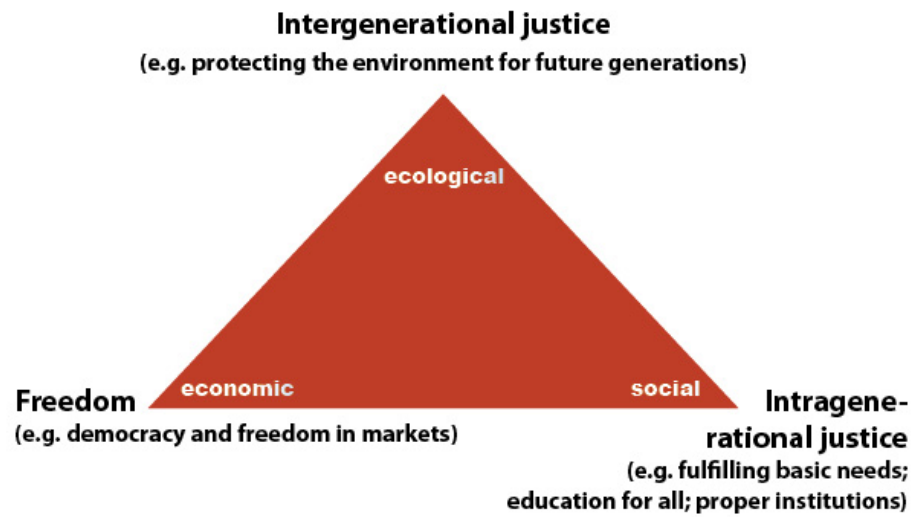


John Rawls ist einer der wichtigsten Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts, die zu einem besseren Verständnis des für den gesellschaftlichen Frieden zentralen Themas der Gerechtigkeit beigetragen haben [76]. Er adressiert Fragen der **inter- und intragenerationellen Gerechtigkeit**, die beide eng mit dem Nachhaltigkeitsthema verknüpft sind [105]. Sein zentraler Gedanke ist das Verständnis von Gerechtigkeit als Fairness. Rawls macht in diesem Kontext ein Gedankenexperiment: Er schafft eine hypothetische Situation, in der Menschen, die ihre künftige Stellung in der Gesellschaft (Geschlecht, Hautfarbe, Nationalität, Ausbildungsstand, Beruf, finanzielle Situation etc.) noch nicht kennen, gemeinsam die Grundsätze für ihr Zusammenleben definieren.

Dieser "**Schleier der Unwissenheit**" hat zur Folge, dass Einzelinteressen und Einflussnahmen bzw. die persönliche Lebenssituation keine oder nur geringe Auswirkungen auf die Entscheidung der Bürger darüber haben, was sie gerecht finden. So kann - in der Theorie - garantiert werden, dass sich auch tatsächlich die Interessen durchsetzen, die alle Bürger teilen. Obwohl Rawls lediglich die Bedingungen der Möglichkeit einer gerechten Gesellschaft aufzeigt, wird deutlich, dass Rawls sein Werk auch als Kritik an den Staaten des damals real existierenden Sozialismus verfasst hat. Diese nahmen ja für sich in Anspruch, den alten Menschheitstraum einer gerechten Gesellschaft tatsächlich realisiert zu haben.

Bei Rawls schreibt aber nicht die Gesellschaft dem Einzelnen vor, wie eine gerechte Ordnung auszusehen habe, sondern die Individuen legen deren Grundsätze aus freien Stücken fest. Rawls' Werk ist der in der neuesten Philosophiegeschichte einzigartige Versuch, individuelle Freiheit und soziale Gerechtigkeit als gleichwertige Stützen der modernen Gesellschaft zu verstehen.

- With **John Rawls**, we share the ideas of **inter- and intragenerational justice**.



## (8) Josef Riegler



Josef Riegler war bzw. ist u. a. früherer Vizekanzler und Landwirtschaftsminister von Österreich, Gründer des Ökosozialen Forums Europa und sein Ehrenpräsident. Josef Riegler hat bereits vor 20 Jahren die Idee einer **Ökosozialen Marktwirtschaft**, vom Landwirtschaftssektor her kommend, formuliert, und zwar als Ordnungsrahmen für Staaten und Gesellschaften und letztlich als Basis einer vernünftigen weltweiten Governance [77, 78, 79, 80]. Er war dabei gedanklich seiner Zeit weit voraus und hat Zeichen gesetzt. Die von ihm eingenommene Position ist das Ergebnis von logischer Stringenz und Konsequenz in der Sache, ausgehend von einer ethischen Position, die **christlich** geprägt ist und sich, in moderner Sprache, am Weltethos orientiert.

Im Besonderen die Erfahrungen mit dem Dritten Reich, seiner menschenverachtenden Ideologie und in der Folge mit den verheerenden Konsequenzen des 2. Weltkriegs haben Josef Riegler zu einem konsequenten Verfechter einer **partizipativen Demokratie** wie auch einer **sozialen Marktwirtschaft** gemacht. Hierfür spielt eine ländlich-christliche Wertetradition eine zentrale Rolle, die ihn geprägt hat. Vom Agrarsektor her kommend hat Josef Riegler die notwendige Erweiterung der sozialen Marktwirtschaft in Richtung einer starken ökologischen Orientierung sowohl bezüglich der Umweltthematik wie der Ressourcenfrage konsequent in seine Überlegungen integriert. Das gilt in gleicher Weise für die Fragen der Nord-Süd-Partnerschaft und der Überwindung der zunehmenden Kluft zwischen Arm und Reich.

Josef Riegler hat das Konzept der **Ökosozialen Marktwirtschaft** zu einem offiziellen Programm der Österreichischen Volkspartei gemacht und hat diese Überlegungen auch auf europäischer Ebene in die Fraktion der Europäischen Volkspartei im Europäischen Parlament getragen. Weltanschaulich korrespondierte dieser Ansatz zu den damaligen internationalen Diskussionen im Umfeld der **Weltkonferenz in Rio**, dem Ziel einer **nachhaltigen Entwicklung** mit der Ver-

folgung des Nachhaltigkeitsdreiecks aus den Dimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales. In diesen Kontext gehören auch die **Agenda 21** sowie Ideen einer **weltweiten Entwicklungspartnerschaft**.

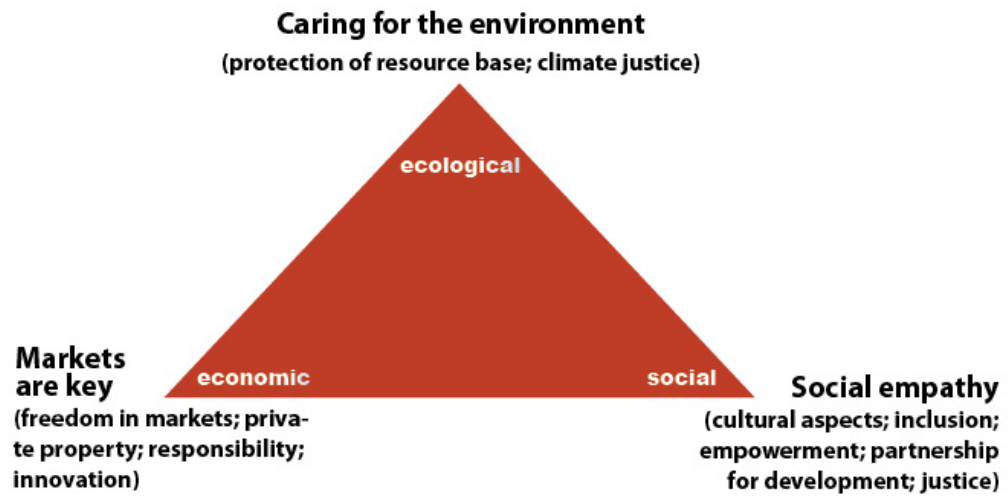
Leider hat sich die Welt nach dem Fall der Mauer in eine ganz andere Richtung entwickelt. Der „Sieg der Freiheit“ und nachfolgend die Durchsetzung eines marktradikalen, an Freimarktvorstellungen orientierten Paradigmas der Weltökonomie, hat die Situation völlig verändert. Dies hat die Umsetzung der Ideen von Rio weitgehend blockiert und ebenso die Ideen einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft.

Es zeichnet Josef Riegler wie wenige Politiker aus, dass er nicht an Zeitgeist orientiert seine Position verändert hat. Er hat vielmehr seine feste Überzeugung weiter verfolgt, dass die Zukunft der Welt von der Durchsetzung einer **Global Governance-Struktur** abhängt, die vom Typ einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft ist. Diesen Gedanken hat er weiter in der Politik und nach seinem Ausscheiden aus der aktiven Politik in vielen Foren und anderen Konstellationen weitergeführt.

Durch sein großes Engagement hat Josef Riegler für sein Lebenswerk mit der Etablierung des Ökosozialen Forums Europa und anderer ökosozialen Foren eine organisatorische Basis geschaffen und diese ständig verbreitert. Seine langjährige Arbeit hat Früchte getragen und sich in der Zusammenarbeit mit vielen engagierten Akteuren und NGOs übersetzt in eine breite Bewegung für eine **weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft**, die ihrerseits eng verknüpft arbeitet mit der **Global Marshall Plan Initiative**.

Die Bewegung für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft, die von Josef Riegler so nachdrücklich unterstützt wird, bildet heute nach dem „Bankrott“ der marktradikalen Philosophie in der aktuellen Weltfinanz- und Weltwirtschaftskrise eine der wenigen realistischen Hoffnungen auf eine lebenswerte, mit Nachhaltigkeit kompatible Zukunft.

- With **Josef Riegler**, we share the idea of an ecosocial orientation.



## (9) Amartya Sen

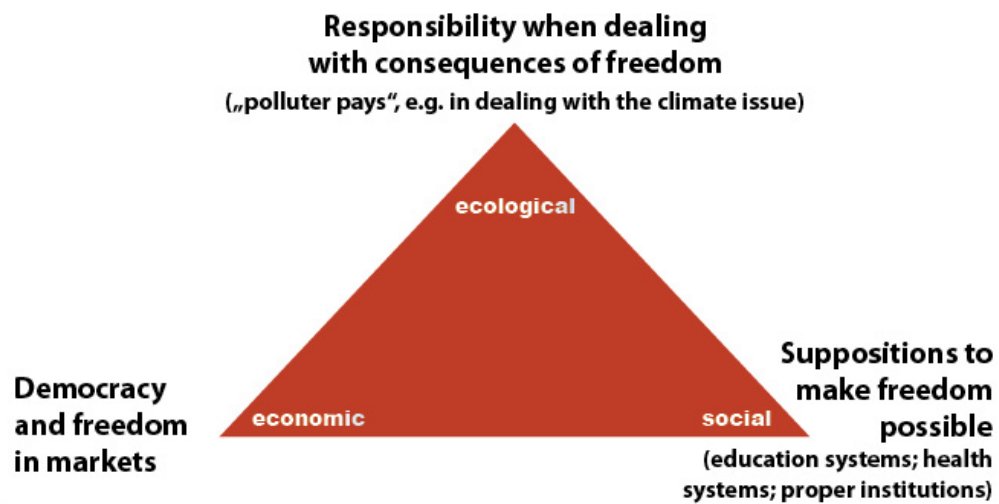


Amartya Sen ist ein indischer, in den USA wirkender Wirtschaftswissenschaftler. Er ist der erste Ökonomieprofessor aus einem Entwicklungsland, der den **Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften** erhalten hat. Er hat ein sehr wertvolles Buch geschrieben: *Ökonomie für den Menschen* [89]. Wichtig ist auch sein Werk [90], in dem er gegen die Philosophie eines „Kampfes der Kulturen“ argumentiert. Ihm geht es um „**Entwicklung als Freiheit**“. Bei fehlender Entwicklung sieht er vor allem Folgen **fehlender Freiheit**. Freiheit sollte es ermöglichen, alle eigenen Potentiale zu entwickeln. Die Argumentation von Sen, der u.a. für die Vereinten Nationen, an der Entwicklung des Human Development Index (HDI) mitgewirkt hat, ist in vielem ähnlich zu der von Muhammad Yunus.

Eine Kernaussage von Amartya Sen liegt darin, dass Menschen oft durch systemische Strukturen daran gehindert werden, ihre Potentiale zu entfalten. Wenn jemand z.B. nicht ausgebildet wird, dann kann er seine Potentiale nicht entfalten. Wenn jemand nicht die Vitamine erhält, die er braucht, damit sich seine Gehirnstrukturen normal entwickeln, kann er sich nicht entfalten. In seiner Sicht gibt es konsequenterweise **Freiheitsvoraussetzungen** sozialer Art, die die Gesellschaft realisieren muss. Entwicklung heißt, die Freiheit zu ermöglichen, indem man erforderliche Freiheitsvoraussetzungen schafft.

Ein anderer wichtiger Gedanke von Amartya Sen ist die Verpflichtung, die **Verantwortung für Freiheitsfolgen** zu übernehmen, z. B. in der Klimafrage. Die reiche Welt muss z. B. Verantwortung übernehmen für das Handeln der Industrieländer über die letzten 100 Jahre, welches jetzt in der ärmeren Welt Probleme verursacht. Sens Sicht ist ein komplexer Blick auf die **ökosoziale Frage**. Deutlich wird ein Credo, das ein großes Zukunftspotential beinhaltet: Wenn wir global einen **öko-sozialen Ansatz** für die Ökonomie wählen, wird dies eine viel reichere und zugleich friedlichere und gerechtere Welt zur Folge haben, als wir sie heute vorfinden.

- With **Amartya Sen**, we share the idea, that **freedom** is an essential concept, but that freedom requires education for everybody as well as the taking over of responsibility for problems caused, e.g. in the climate field.



## (10) Vandana Shiva



Vandana Shiva ist Physikerin, Philosophin und Bürgerrechtlerin [92]. Sie leitet die von ihr gegründete Research Foundation for Science, Technologie and Ecology in Neu-Delhi und engagiert sich im Kampf um Biodiversität. Besonders hervorgehoben sei ihr Beitrag für die Sicherung der Wissensressourcen der sich entwickelnden Welt gegen den Zugriff von Konzernen der entwickelten Welt auf Wissen indigener Menschengruppen. Das geschieht in großem Umfang immer wieder, z. B. über das Patentrecht und andere weltweite Strukturen zur Gewinnung und Sicherung intellektueller Eigentumsrechte, vor allem im Kontext des TRIPS-Abkommen in Verbindung mit der WTO. Die von Shiva 1991 ins Leben gerufene Organisation Navdanya ("Neun Saaten") gilt in diesem Kontext als Pionier einer Bewegung zur **Sicherung von Saatgut traditioneller Nahrungspflanzen**. 1993 wurde sie für ihre Arbeiten mit dem **Alternativen Nobelpreis** ausgezeichnet. Vandana Shiva ist Mitglied des Club of Rome.

Frau Shiva sieht das Überleben unserer Spezies als ernsthaft gefährdet – durch die Kultur der Gier und des Konsums, entfesselt durch unregulierten Kommerz, und durch die Kultur des Hasses und der Furcht, entfesselt durch Kriege und Terrorismus. Das gegenwärtige Globalisierungsmodell bedeutet in ihrer Sprache: Globalisierung von Gewalt, Nicht-Nachhaltigkeit, wirtschaftlicher Ungleichheit und sozialer Ungerechtigkeit.

Sie fordert daher, Regeln für eine **Globalisierung des Friedens**, der Gerechtigkeit und der Nachhaltigkeit aufzustellen. Die Regeln der WTO, der Weltbank und des IWF sind heute von einer Art, dass sie die wirtschaftlichen und ökologischen Lasten der Armen vergrößern. Es sind Regeln, die Reichtum von den Armen zu den Reichen leiten, von der Natur zum Markt. Dieses Globalisierungsmodell, das auf dereguliertem Handel ohne korrespondierende Ordnungspolitik basiert, führt nach ihrer Sicht in allen Gesellschaften zu wirtschaftlicher Unsicherheit für die

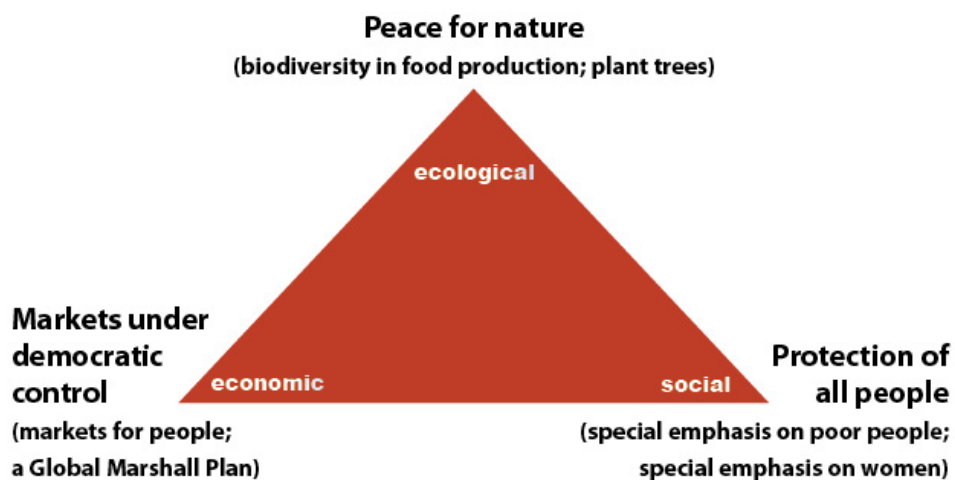


meisten Menschen und schafft so eine **Angstkultur**, die neue soziale Ausschließungen, neue Intoleranz und religiösen Fundamentalismus schürt.

Vandana Shiva fordert demgegenüber Veränderungen in Richtung Nachhaltigkeit, z.B. durch Verschärfung von Umweltgesetzen in Richtung Gerechtigkeit, z.B. durch Stärkung von sozialen Regulierungen und in Richtung Frieden, z.B. durch mehr ökologische und ökonomische Sicherheit. Ohne soziale, ökologische und ökonomische Sicherheit kann es keinen Frieden geben. Vandana Shiva fordert deshalb einen **Global Marshall Plan**. Dieser muss ökologischen Raum für alle Spezies und Gesellschaften sichern, allen Kulturen politischen Raum schaffen und den wirtschaftlichen Raum für alle Menschen schützen.

Vandana Shiva versucht zugleich die Grundlagen eines **Ökofeminismus** zu entwickeln. Aus ökologischer Perspektive spielt insbesondere der Kampf um Biodiversität und gegen Biopatente eine entscheidende Rolle. Sie kritisiert: "Frauen und Natur wurden durch die industrielle Revolution auf ihre Rolle als Lieferanten von menschlichem und natürlichem Rohmaterial reduziert."

- With **Vandana Shiva**, we want to protect the intellectual ownership of indigenous people, we want to protect biodiversity, in particular in agriculture, and we want to improve the rights of women.



## (11) Carl Friedrich von Weizsäcker

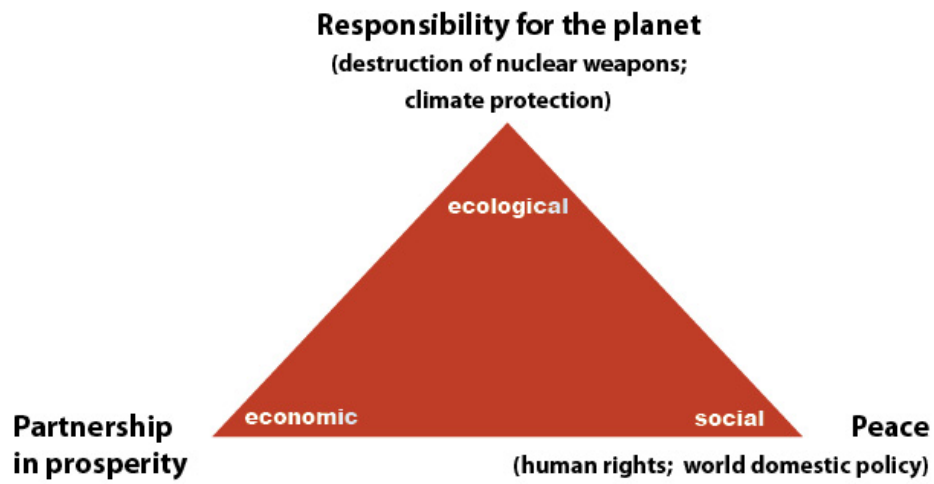


Carl Friedrich von Weizsäcker, der berühmte Naturwissenschaftler und Philosoph, hat lange vor anderen die weltweiten Herausforderungen erkannt und thematisiert. Sein Hintergrund war die **Atomphysik**. Er hat gegen Ende des 2. Weltkriegs den Prozess von der physikalischen Grundlagenforschung hin zu der Möglichkeit des **Baus einer Atombombe** sowie die Folgen von Bau und Einsatz der ersten solchen Bomben miterlebt. Der Aufbau großer Arsenale solcher Waffen schon bald nach dem 2. Weltkrieg hat sein Denken bestimmt und ebenso sein Engagement für die **Friedensbewegung** [107, 108, 109].

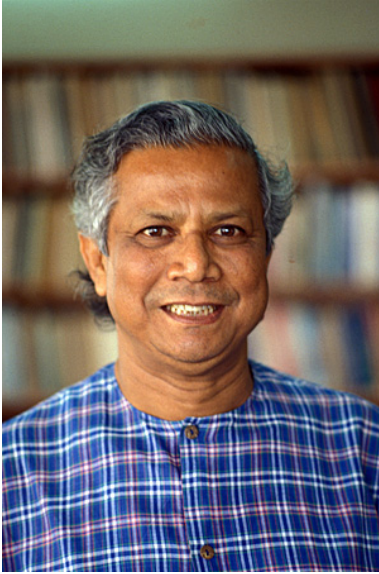
Er sah die Menschheit bedroht durch die Möglichkeit der **Selbstzerstörung** und forderte Konsequenzen. Sein Kerngedanke war der erforderliche Übergang von einem System souveräner Nationalstaaten, die sich in außenpolitischen Bündnissen und Vereinbarungen und in eher bescheidenen Prozessen der Förderung von Entwicklung zusammenfinden hin zu einer weltpolitischen Governancestruktur vom Typ einer **Weltinnenpolitik**. Dies ist heute auch eine zentrale Forderung der ökosozialen Bewegung [3, 59].

Mit dem Ende des **Ost-West-Konflikts** hat sich die Bedrohung einer nuklearen Zerstörung unserer Welt verringert – auch wenn sie längst nicht völlig überwunden ist. Mit einer möglichen **Weltklimakatastrophe** hat sich allerdings ein zweites globales Risiko ähnlichen Typs aufgetan, das Carl Friedrich von Weizsäcker nur um so mehr bestärkt hat in seiner Forderung nach einer **Weltinnenpolitik**, die gleichermaßen ökologische und soziale Anliegen in globaler Dimension thematisiert. Die Forderung ist heute aktueller denn je. Aus ökosozialer Sicht gibt es keinen anderen Weg zu einer gedeihlichen Zukunft für uns alle und die Welt.

- With **Carl Friedrich von Weizsäcker**, we share the commitment for a world in peace and for the need to establish a global governance, with the character of a **world domestic policy**.



## (12) Muhammad Yunus

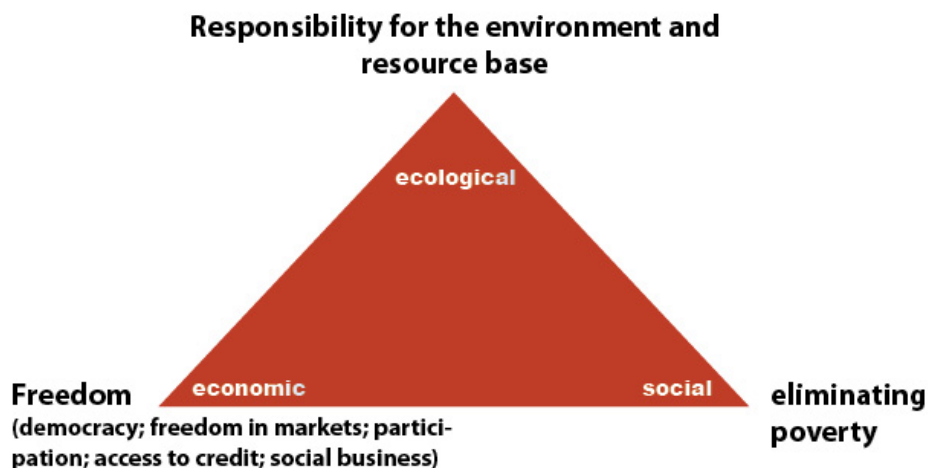


Ein großer Hoffnungsträger ist Muhammad Yunus, einflussreicher Ökonom der sich entwickelnden Welt und Friedensnobelpreisträger 2006 [74, 98, 99, 115, 116].

Ein Kernsatz von Muhammad Yunus lautet: „**Armut kommt nicht von den Menschen. Armut kommt vom System. Wir brauchen ein anderes Weltwirtschaftssystem**“. Mit seinem Programm der **Mikrokredite** hat er es mehreren hundert Millionen Frauen mit ihren Familien ermöglicht, sich selber aus der Armut zu befreien. Basis dafür war ein **Designwechsel im Kreditsystem**. Yunus' System folgt der umgekehrten Logik zu Basel II: Kredite gehen bei Yunus an Frauen, die **keine materielle Sicherheit** bieten können, wohl aber ihren Leistungswillen und ihre Zuverlässigkeit. Unter Basel II ist das anders: Hier ist die Kreditvergabe bzw. der günstige Kredit an die Garantie höchster materieller Sicherheit geknüpft.

Yunus hat mit der falschen Vorstellung aufgeräumt, Armut auf dem Globus hätte primär damit zu tun, dass die Menschen in armen Ländern phlegmatisch sind und nichts leisten. Die Vorstellung, die oft kolportiert wird, war nämlich, dass die Menschen in armen Ländern faul sind und ineffizient. Diese Sicht ist **falsch**. Yunus hat mit seiner Etablierung von Kleinkreditbanken bewiesen, dass hunderte Millionen Familien, im Besonderen durch Aktivitäten der jeweiligen Frauen, sich alleine auf der Basis von Kleinkrediten aus ihrer Armut befreien können, und dabei die Kredite zurückbezahlen. Armut hat systemische Ursachen, Armut kann von dieser Welt eliminiert werden, so wie Sklaverei [55].

- With **Muhammad Yunus**, we share the vision, that **poverty can be eliminated**, that microcredit is an important tool for this, and that social entrepreneurs have an important role to play in the future.



Der **Zugang zu Kredit**, eine ökonomische Regulierungsfrage, war alles, was nötig war. Yunus hat diese Frauen letztlich aus den **Händen von Kredithaien befreit**, die seit Jahren zwanzig Prozent Zinsen pro Monat von ihnen verlangten und nicht zurück gezahlte Schulden rechtlich als Hebel nutzen, die Ergebnisse der Arbeit der Frauen zu konfiszieren und die Frauen aus dieser Position heraus zu einem **völlig inadäquaten Hungerlohn** zu entlohnen, und sie damit auf ewig in der „wirtschaftlichen Sklaverei“ zu halten. Ein Designelement des Ökonomischen in vielen armen Ländern, das fast ausschließlich zu Gunsten der Spitze der Eigentumspyramide wirkt und zu Lasten der großen Mehrheit, vor allem der Armen.

Wie kann es sein, dass so etwas Kontraproduktives, etwas so wenig mit Gemeinwohl verträgliches, von einer Demokratie hervorgebracht werden kann? Es hat damit zu tun, dass formale demokratische Rechte wenig nutzen, wenn Partizipation nicht gesichert ist und wenn die meisten Menschen arm und nicht ausgebildet sind. In solchen typischen **Zweiklassengesellschaften** gelingt es den

Menschen häufig nicht, ihre Interessen auf den Wegen der Demokratie durchzusetzen. Noch einmal: Obwohl die Sklaverei offiziell abgeschafft ist, haben wir heute mehr Sklaven als Folge ökonomischer Gegebenheiten auf der Welt als wir jemals Sklaven im rechtlichen Sinne auf dem Globus hatten.

Die Geschichte der Sklaverei vermittelt einiges über die Fähigkeit der Schizophrenie im Denken des Westens. Als die Befreiung der Menschen in den großen Revolutionen des Westens gelang wurden gleichzeitig die größten **Sklavenregime** der Menschheitsgeschichte etabliert, z.B. im Süden der USA [55]. Es erstaunt dabei besonders, wie gut die öffentliche Meinung und die Menschen lange Zeit mit den offensichtlichen Widersprüchen umzugehen verstanden, die aus der beschriebenen Parallelität resultiert. Für unseren heutigen Umgang mit den Armen gilt übrigens ähnliches. Yunus' Vision ist, dass die Armut aus der Welt eliminiert werden kann. Wenn wir uns anstrengen, können wir in 30 Jahren ein „**Museum der Armut**“ bauen.

Ein neues weiteres, von Yunus entwickeltes Instrument auf diesem Weg sind sogenannte **Sozialunternehmen**. Es handelt sich hierbei um Unternehmen, deren Unternehmenszweck einzig die **Lösung eines sozialen Problems** ist. Mit Danone und BASF hat Yunus die ersten Joint Ventures dieses Typs mittlerweile etabliert.

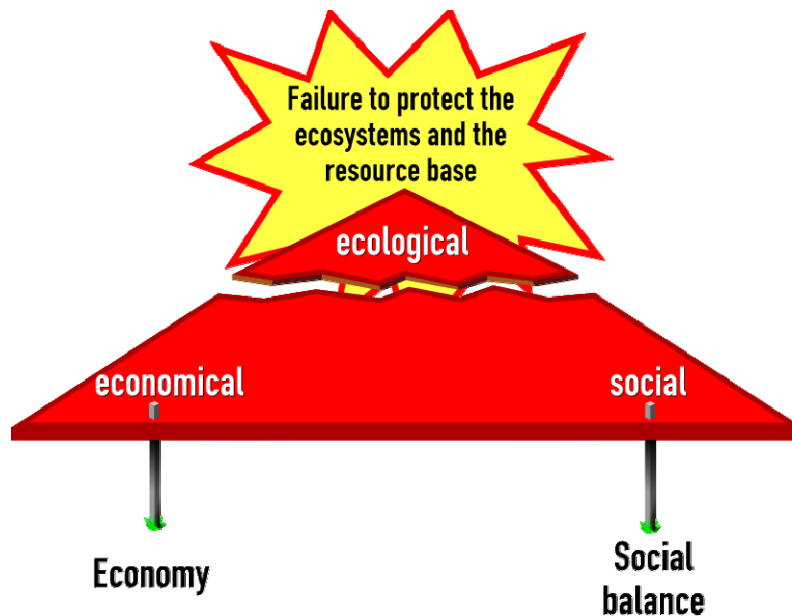
## 10. Auf zwei Beinen kann man nicht stehen – Was passiert, wenn man die ökosoziale Logik missachtet?

Schauen wir uns noch einmal das Dreieck der Ökosozialen Marktwirtschaft an, den Bezug auf die Marktwirtschaft, auf die Ökologie, auf das Soziale. Wir können uns fragen was passiert, wenn man eine dieser drei Dimensionen vernachlässigt [52, 61, 72]. Nachhaltigkeit bedeutet **Balance**. Metaphorisch gesehen: Ein Tisch auf drei Beinen steht stabil. Was passiert, wenn eines der drei Tischbeine wegbriecht? Wir betrachten die drei Szenarien der Reihe.

### 1. Ökologischer Kollaps

Eine massive Vernachlässigung der ökologischen Anliegen, des Umweltschutz und des Ressourcenschutz hat auf lange Sicht katastrophale Wirkungen. Letztlich landet man in einem **ökologischen Kollaps**. Hier spielt die **Nicht-Linearität** vieler ökologischer Phänomene eine Rolle. Strapaziert man Ökosysteme über, dann kann man, wenn der Kollaps erst einmal eingetreten ist, nicht ohne weiteres zum Status Quo zurückkehren. Oft geht die Zerstörung so weit, dass man niemals mehr das frühere Niveau erreicht. Das kennt man von der **Verkarstung von Böden**, das kennt man aus **sich selbst verstärkenden Effekten im Klimabereich**. Sind die Geister einmal losgelassen, dann bekommt man sie nie mehr eingefangen. Insofern spielt es eine große Rolle, ob man gewisse absolute Grenzen der Belastung respektiert oder nicht. Sie nicht zu respektieren wird teuer – unbezahlbar teuer. Aus dieser Sicht gewinnt das sogenannte **Vorsorgeprinzip** seine Bedeutung.

Was passiert, wenn man es falsch macht, wenn man die Umwelt vollkommen überbelastet, wenn man seine Ressourcenbasis überstrapaziert? Das lässt sich sehr schön studieren am Schicksal der **Osterinsel**. Eine Gesamtdarstellung findet sich in dem Buch „Kollaps“ von Jared Diamond [9]. Für einen Kollaps auf Weltebene wird eine Wahrscheinlichkeit von 15 % geschätzt. Ein Eintreten wäre ein **Desaster**.



Hinweis: Ein sich verschärfender ökologischer Kollaps hat wahrscheinlich dramatische Auswirkungen auf die soziale Seite des Lebens. Potentiell könnte es sein, dass mehrere Milliarden Menschen verhungern. Verhungern ist die schlimmste Form von sozialer Unausgewogenheit [117]. Das Wegbrechen einer Ecke des ökonomischen Dreiecks hat also irgendwann auch das Wegbrechen einer zweiten Ecke zur Folge und beides zusammen wird die weltweite Wertschöpfung in einem Kampf aller gegen aller dramatisch reduzieren. Die Zukunft wird ein Desaster in jeder Dimension des Nachhaltigkeitsdreiecks.

## 2. Vernachlässigung der sozialen Seite

Das als zweites angesprochene Szenario betrifft die wohl am häufigsten vernachlässigte Dimension der Nachhaltigkeit: die soziale Balance. Viele wirtschaftsorientierte Fachleute argumentierten für eine konsequente Förderung der Wirtschaft, auch für konsequenten Umweltschutz – aber in der sozialen Frage sind sie blind. „Sozial ist, was Arbeit schafft“ ist eine gern genutzte Formel. Ja, das ist richtig, wenn die Entlohnung und die Arbeitsbedingungen stimmen, wenn der Betrieb seine Steuern zahlt etc. „**Working Poor**“ sind keine Lösung.

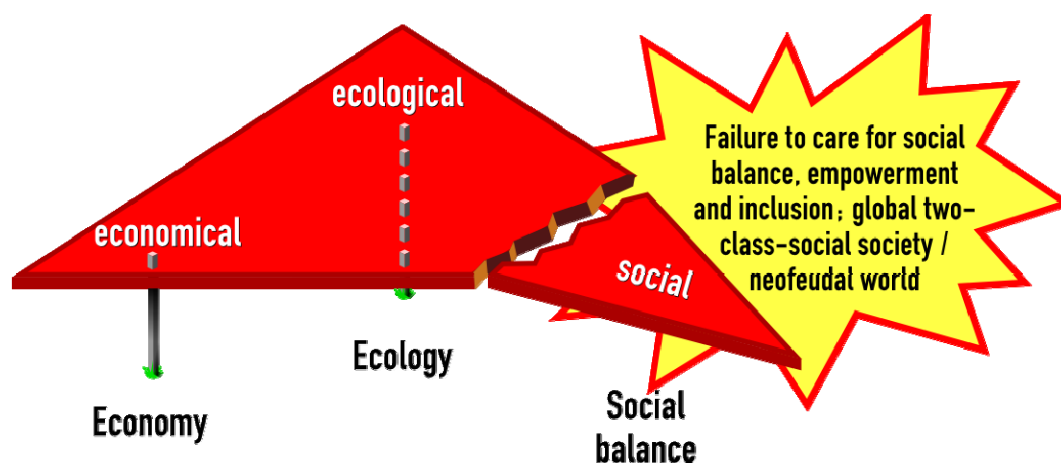
Ansonsten gilt: Wenn eine kleine Elite in staatlich regulierten Märkten die meisten Menschen auf niedrigem (Einkommens-) Niveau hält, dann kann sie gegebenenfalls mit Gewalt den Schutz der Umwelt und der Ressourcenbasis zu Lasten der großen Mehrheit der Bevölkerung durchsetzen. Dies kann eine Zukunft für die ganze Welt werden: Eine Zweiklassengesellschaft, durchgesetzt über Kontin-



gentierung knapper Ressourcen. Wenn 95% der Menschen, weltweit, kein Fleisch mehr essen, kein Benzin mehr bekommen und in ungeheizten Räumen leben, weil z.B. Energie knapp bzw. exorbitant teuer ist, wird die Umwelt- und Ressourcenbasis geschützt, allerdings um den Preis sozialer Degradierungen.

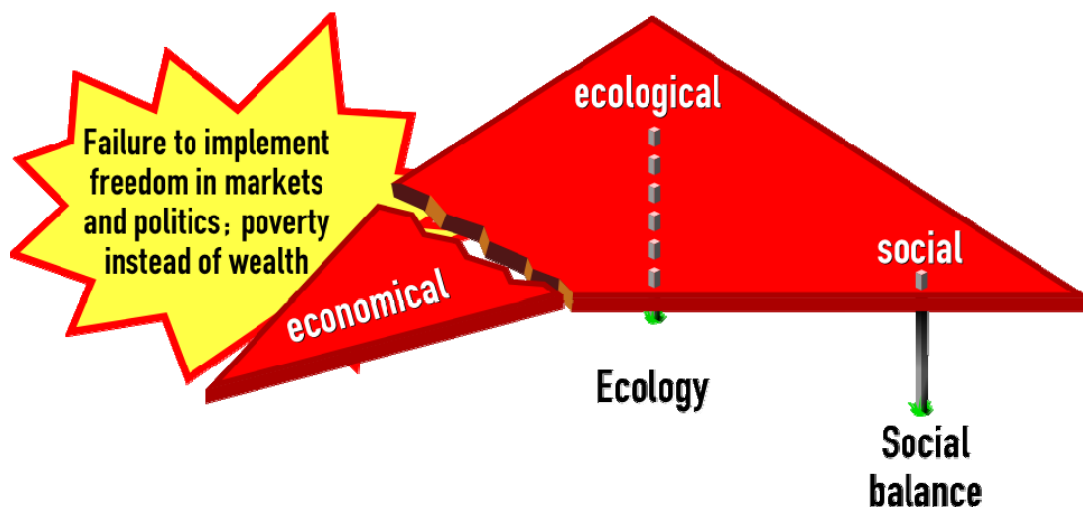
Die entsprechende Struktur wird als **neofeudal** oder auch als **Brasilianisierung** bezeichnet. Es handelt sich allerdings um eine spezielle Form der Brasilianisierung, eine Brasilianisierung bei funktionierenden Märkten und deshalb bei punktuelltem Wohlstand. Es ist ein **Armutsregime** für die große Mehrheit der Bevölkerung unter Bedingungen von funktionierenden Märkten zugunsten einer Elite. Die Wahrscheinlichkeit hierfür wird als 45 % gesehen. Dieses Gesellschaftsmodell reduziert die Arbeitnehmerqualifikation gegenüber dem Status quo massiv. Weniger Automatisierung und mehr körperliche Arbeit sind zu erwarten. Es ist dies ein Konzept, das sehr viel personennahe, schlecht bezahlte Dienstleistung beinhaltet.

In manchem erinnert es an **alte Plantagenwirtschaften**. Es ist die typische Struktur von Zweiklassengesellschaften mit oben und unten, aber durchaus eine Struktur, die für Eliten höchst attraktiv sein kann. Die damalige Struktur, wie die heute drohenden Fehlentwicklungen, sind Strukturen von **neofeudalem Charakter**, die in der Regel auch die **Demokratie aushebeln** [34]. Die Demokratie ist allenfalls eine formale Hülle, sie ist nicht mehr im Interesse der großen Mehrheit wirksam und wird auch nicht mehr von der Mehrheit wahrgenommen: Die Ausbildung der meisten ist schlecht, ihre finanzielle Basis ebenso und Partizipation bleibt für die meisten ein Traum. Die Realität sollte anders aussehen.



### 3. Wegbrechen der Marktdimension

Ein sehr extremes drittes Szenario des Versagens der Nachhaltigkeitsbalance ist das **Wegbrechen der Marktseite**. Auch das ist ein mögliches Szenario für die Zukunft. Hier würde man in einer planwirtschaftlichen Situation rigide die Umwelt schützen und das wenige, was dann noch produziert wird, so gut es geht sozial gerecht verteilen, u.U. über Bezugsmarken. Es ist dies ein sozialer Ausgleich auf einem sehr niedrigen Lebensstandardniveau, weit unterhalb dessen, was möglich wäre, organisiert über einen planwirtschaftlichen, möglicherweise kommunistischen Prozess. Die Wahrscheinlichkeit hierfür wird als etwa 10 % angesehen.



## 11. Aktuelle weltweite Probleme im Lichte öko-sozialer Überlegungen

Die Welt sieht sich heute, 20 Jahre nach dem Mauerfall, mit vielen Problemen konfrontiert. Der Siegeszug des marktfundamentalistischen Paradigmas mit seinem Versprechen, die Ökonomie alleine würde alle Probleme lösen, hat in einer fulminanten **Weltfinanz- und Weltwirtschaftskrise** geendet. Viele stellen mittlerweile die Frage nach der **Zukunft der Demokratie**. Was kann die Demokratie heute noch leisten? Hat sie eine Zukunft? Sie ist mit Arm-Reich-Asymmetrien, dem Klimaproblem, der ungelösten Energiefrage, der Zunahme terroristischer Strukturen und vor allem mit einer Krise des Weltfinanzsystems und einer daraus resultierenden Krise der Realökonomie mit exorbitanten Schuldenbergen auf Staatenebene konfrontiert.

Es ist heute für alle offensichtlich, dass das marktfundamentale Programm nicht die Lösung aller Probleme ist. Es ist in seiner extremen Ausgestaltung, vor allem im Finanzsektor als dem am meisten entgrenzten Segment der Ökonomie, eher ein Programm **zugunsten kleiner Insidergruppen** und zu Lasten der großen Mehrheit der Bevölkerung. Im Finanzsystem konnten wir erleben, wie sich kleine Gruppen von privilegierten Akteuren mit unendlich großen Boni versorgt haben, dies mit enormen **Marketing- und Medienaufwand** durchsetzten, mit irreführenden Argumentationen, wie sie teilweise oben bereits diskutiert wurden. Dies betrifft etwa die Rolle des freien Marktes, das Freihandelstheorem von Ricardo, die heilende „unsichtbare Hand“ von Adam Smith, die schon alles regeln wird etc. In diese geistige „Manipulationsstruktur“ gehört auch die Durchsetzung einer unvollständigen Form des **Gleichbehandlungsprinzips / level playing fields**, das angeblich zur bestmöglichen Organisation des Ökonomischen führt, in Wirklichkeit aber gerne von Starken zur Eliminierung Schwacher genutzt wird. Dabei wird gerne vergessen, dass das Bundesverfassungsgericht zum Gleichbehandlungsprinzip wie folgt geurteilt hat. „Gleichbehandlung bedeutet die Gleichbehandlung des Gleichen. Dies impliziert häufig die Ungleichbehandlung des Ungleichen“. Der zweite Teil des Satzes wird von Marktfundamentalisten gerne vergessen. Honorige Akteure des Finanzsystems wurden als Betrüger entlarvt, wegen Vermeidung von Steuerzahlungen bis hin zu Insidergeschäften in teilweise bandenartigen, gar **mafiosen Strukturen**.

Aus gutem Grund verlangt **Bundeskanzlerin Merkel** jetzt die Regulierung jedes Produktes, das Finanzproduktcharakter hat, und nicht ohne Grund hat der **Club of Rome** auf seiner jüngsten Jahresversammlung in Amsterdam gefordert, dass sich die internationale Politik dringend auf die Bekämpfung von Korruption, die Begünstigung von Insidern, Steuervermeidungsstrategien und die Rolle von Trusts und Stiftungen in Steuerparadiesen konzentrieren muss [6].

Die Welt fragt heute nach einem neuen, nach einem **besseren System für die Wirtschaft** [8, 15, 19, 23, 69, 71, 72, 73, 78, 91]. Die Schwierigkeit besteht darin, eine Vorstellung davon zu entwickeln, wie dieses aussehen soll. Auch von einem fundamental neuen System ist die Lösung **nicht** zu erhoffen. Die richtige Lösung für die Zukunft muss also in eher punktuellen Modifikationen des bestehenden Marktsystems bestehen, nicht in etwas völlig Neuem. Diese liegen in der **richtigen Regulierung**, in der Durchsetzung der richtigen Prinzipien, in der nötigen Transparenz, in der Besteuerung aller Transaktionen, in der Besteuerung des gesamten Finanzsektors, in der adäquaten Besteuerung von Boni etc. Kurz: Die Ökonomie muss zum Empowering der Menschen eingesetzt werden, nicht zur Bedienung privilegierter Eigentumsinteressen. Eigentum muss eine Dimension weltweiter Gemeinwohlorientierung aufweisen. **Querfinanzierung** von Entwicklung ist deshalb ein großes Thema und das Aufbringen der dafür notwendigen Steuern. Im Finanzsystem brauchen wir sicher **mehr „Reibung“** und nicht eine weitere Reduktion von Reibung. Das richtige Paradigma ist sicher nicht eine Planwirtschaft und auch nicht die Abschaffung des Geldes. Genauso wenig die Abschaffung des Zinses und auch nicht das Abstützen auf Regionalwährungen. Es muss um einen ganzheitlichen Ansatz gehen, um eine adäquate Regulierung des weltökonomischen Systems und der Finanzsysteme. Akteure sind adäquat zu besteuern und die notwendige Transparenz ist herbeizuführen. Kurz: Das Zukunftsprogramm muss heißen: **Ökosozial statt marktradikal!**

## 12. Die Klimaproblematik in ökosozialer Sicht

Die Herausforderungen im Bereich der Global Governance kann man im Moment in eindrucksvoller Weise im Umfeld der **CO<sub>2</sub>-Emissionen der Menschheit** und des Ringens um den **Kyoto-Vertrag** und seine angestrebte Fortführung ab 2012 studieren [45, 64, 70, 100, 111]. Die Menschheit verfolgt das gemeinsame Ziel, das **Klimaproblem** zu lösen. In diesem Punkt sind sich heute fast alle einig. Es gibt keine Regierung, die eine gegenteilige Position vertreten und behaupten würde, es gebe mit Sicherheit kein Klimaproblem und wir müssten uns dieser Frage nicht annehmen. Nicht einmal die USA nehmen eine solche Position ein. Auf der Weltkonferenz in Rio in 1992 waren sich die Regierungen der Welt einig, dass die von Menschen verursachten **weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen reduziert werden müssen**. Überhaupt nicht einig sind wir uns weltweit bzgl. der Frage, was dies nun für ein einzelnes Land und einen einzelnen Menschen bedeutet.

Natürlich kann der größte Emittent der Meinung sein, die Welt müsse ihren Verbrauch zwar insgesamt reduzieren, aber er selber müsse dazu nur wenig beitragen. Das bedeutet ja nur, dass die anderen ihre Emissionen dann umso mehr senken müssen, damit diejenigen nur wenig verändern müssen, die ohnehin aus der Geschichte heraus die größten Verbraucher sind. Derartige Meinungen werden oft vertreten – offen oder trickreich versteckt. **Menschen vertreten gelegentlich merkwürdige Meinungen**. Die entscheidende Frage ist, wie diese von anderen erachtet werden. Der argumentative Kampf geht im Klimakontext um die Anwendbarkeit des sogenannten „**Großvaterprinzips**“. Das Großvaterprinzip würde Folgendes besagen: Wenn die Menschheit 20 % ihrer CO<sub>2</sub>-Emissionen einsparen will, muss jeder 20% einsparen. Einen derartigen Ansatz findet man oft auch im Kontext von Tarifverhandlungen vor: Es geht dann um proportionale Anpassungen. Dann wird der Großemittent, der die meisten Emissionen verursacht, am Ende vielleicht erklären, er sei der Einzige, der wirklich einspart. Denn nur wer richtig viel emittiert, leistet bei einer 20 % Reduktion auch eine ernstzunehmende Einsparung im absoluten Sinne.

Allerdings sehen die **Chinesen und Inder** diese Art Lösung aus nachvollziehbaren Gründen als vollkommen inakzeptabel an. Sie haben auch eine teils andere Vorstellung vom Großvaterprinzip. Sie sind der Meinung, Familien hätten Konten. Wenn man das Pech hat, dass der eigene Großvater das Konto bereits „geplün-

dert“ hat, dann ist dort leider nichts mehr zu holen. Demgegenüber haben die Chinesen und die Inder aus ihrer Sicht den Vorteil, dass ihre Großväter das Konto zulässiger CO<sub>2</sub>-Emissionen noch gar nicht spürbar angetastet haben, das Konto also noch vergleichsweise voll ist. Die Chinesen und Inder meinen deshalb, sie dürften pro Kopf erst einmal nachholen, was im Norden bereits an CO<sub>2</sub>-Emissionen getätigt wurde. Es ist offensichtlich, dass eine **(welt-) demokratische Entscheidung** dieser Frage, also eine Abstimmung auf der Basis „jeder Mensch hat eine Stimme“ eher die chinesische bzw. indische Position stützen würde. Denn bei Anwendung demokratischer Entscheidungsmechanismen hätte die ärmere Welt die Mehrheit, nicht die reiche, vom größten Emittenten, also den USA, erst gar nicht zu reden.

Angesichts dieser Ausgangslage setzen der Club of Rome, die Global Marshall Plan Initiative und der Autor schon lange auf einen Kompromiss, der lautet: „Vergesst an dieser Stelle die Großväter.“ Das ist die natürliche ökosoziale Position zum Thema. Heute hat jeder Mensch ein Recht auf 1/7 Milliardstel des zulässigen Emissionsumfangs. Diese Rechte sind zwischen Staaten jährlich **global handelbar**. Man nennt dies das Prinzip der **Klimagerechtigkeit (carbon justice)**. Jüngst haben sich mit der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel und dem indischen Premierminister, Manmohan Singh, erstmals Führer einer großen Industrienation wie einer großen, sich entwickelnden Nation gemeinsam für dieses Gerechtigkeitsprinzip ([www.nobel-cause.de/Potsdam\\_Memorandum.pdf](http://www.nobel-cause.de/Potsdam_Memorandum.pdf)) eingesetzt.

Diese typische ökosoziale Position kombiniert Umweltschutz mit sozialem Ausgleich, ganz in der Logik von Al Gore und seinem **Marshall Plan für die Umwelt** (vgl. Kapitel 9). Der Kern dieser Position ist „Querfinanzierung gegen die Akzeptanz abgestimmter Standards“, ganz ähnlich zu dem Grundsatz der EU-Erweiterungsprogramme und z.B. zu der Logik des erfolgreichen **Montrealer Protokolls** [17]. Mit dem Montrealer Protokoll erfolgte der Schutz des Ozonschirms der Erde durch entsprechende internationale Abkommen, die die Nutzung mehrerer Klassen von chemischen Substanzen, insbesondere FCKW-haltiger Substanzen, die die Ozonschicht bedrohten, immer stärker begrenzten. Die Zustimmung der sich entwickelnden Länder zu einem entsprechenden Abkommen wurde dadurch gesichert, dass die entwickelten Länder alle Umstellungskosten auf alternative technische Lösungen getragen haben.

Wer im Rahmen einer solchen Regelung viel emittiert, weil er reich ist, muss dafür in Zukunft bezahlen, weil er dabei Verschmutzungsrechte verbraucht, die einem anderen gehören. Wer weniger verbraucht als er Rechte hat, wird dafür bezahlt. Die Preise für Emissionsrechte werden dabei jährlich zwischen Anbietern und Nachfragern ausgehandelt.

In diesem Sinne hat der Rechtehandel die Wirkung einer **globalen Ökosteuer**, die sich ständig selber nach oben taxiert. Auf diese Weise werden die **wahren Kosten der Umweltbelastung** in das welt-ökonomische System **internalisiert**, die Preise sagen anschließend endlich die Wahrheit. Gerade die USA mögen diesen Zugang jedoch nicht. Sie weichen der Rechtfrage aus, um weiter wie bisher wirtschaften zu dürfen. Würde man das ändern, wäre zum Beispiel sofort **Schluss mit einem weltweiten Handel von Gütern niedrigster Wertschöpfung**.

Wenn wir z.B. Orangen um den Globus transportieren, dabei das Wasser des Südens plündern und dafür nicht einmal richtig bezahlen, dann rechnet sich all das nur, weil die **Umweltschäden** des Transports und die **induzierten sozialen Verwerfungen** nicht in Rechnung gestellt werden. Dabei ist der internationale Marktdruck selber vor allem eine Folge der viel zu niedrigen Transportkosten – in beide Richtungen. Will man das im Rahmen von „Klimagerechtigkeit“ ändern, müsste die reiche Welt erst einmal jedem Menschen die gleichen Verschmutzungsrechte zugestehen. Von einer solchen Position sind wir aber noch weit entfernt.

Interessanterweise wird parallel darüber diskutiert, ob wir unsere eigene Landwirtschaft subventionieren dürfen. Diese Frage wird selbst für Regionen, die für Landwirtschaft in Europa höchst ungünstig sind, gestellt. Zu nennen sind z.B. die Berge, wo wir andererseits aber bäuerliches Wirken zum Schutz des Landschaftsbildes und vor Lawinengefahr benötigen.

Die **Ordnungsfrage wird im Bereich der Umwelt immer mehr zur zentralen Frage**. Wenn wir die Umwelt schützen wollen, müssen wir uns weltweit einigen. Wenn wir uns nicht einigen und auf Gewaltanwendung verzichten, und in der Folge jeder tun darf, was er will, wird es so sein, dass wir in der Summe im-

mer mehr tun von dem, was der Globus nicht aushält. Das liegt daran, dass die Armen zu Recht tendenziell versuchen das nachzuholen, was die Reichen schon immer getan haben und die reiche Welt nicht über Co-Finanzierungsmaßnahmen und dazu korrespondierende Standards und so finanzierte Technologietransfers dabei hilft, dies in einer umweltverträglichen Weise zu ermöglichen. **Dafür zahlen zum Schluss alle einen sehr hohen Preis** [6, 14].

Was sagt uns der Klimagipfel von **Kopenhagen** in diesem Zusammenhang? Dieser zeichnete sich aus durch eine unüberschaubar große Zahl von Delegationen, NGO's und Lobbyisten, einen Verhandlungsmarathon mit fast schon absurden Zügen und schließlich Resultaten, die eher Rückschritt als Fortschritt signalisieren. Es ging schlimmer zu als auf einem Basar. Vieles, was als gemeinsame Position schon gesichert schien, wurde wieder relativiert, um den Verhandlungskontext zu erweitern. Fairness in solchen Verhandlungen ist ein schwieriges Thema, wie die gründlichen Analysen und Fragen bzgl. „**fairer Preise**“ im Welthandel in [10] und **spieltheoretische Analysen zu Mehrebenenfragen**, z.B. zwischen Welthandel und Umweltschutz [81], zeigen.

Gibt es überhaupt Hoffnung? Es wird zumindest weiter verhandelt, und das Kyoto Protokoll läuft erst Ende 2012 aus. Das sind Hoffnungszeichen. Die USA und Obama sind als zentrale Akteure eingebunden. Die jetzt diskutierten Ansätze haben, obwohl sie weit von dem aus ökosozialer Sicht zu bevorzugenden weltweiten Cap and Trade System auf Basis der Klimagerechtigkeit abweichen, ein Potenzial, letztendlich zu einer tragfähigen Lösung führen. Diese basiert auf einer geeigneten Verbindung der Prinzipien „**Fixierung nationaler Reduktionsziele industrialisierter Staaten**“ und von Seiten der reichen Länder eine „**Speisung von Fördertöpfen**“ (mittelfristig angestrebt 100 Mrd. \$ pro Jahr) zur Motivation sich entwickelnder Länder, sich ebenfalls mit nationalen Begrenzungszielen zu beteiligen, insofern, als es sich dann für sie als ökonomisch attraktiv erweisen könnte. In dem aktuellen Text [70] des zweiten Autors zum Thema werden die bestehenden Zusammenhänge und Potenziale ausführlich beleuchtet und in den Kontext einer **weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft** gestellt.

Die Kopplung von abgestimmten Standards und Querfinanzierungen (Förderprogrammen) ist auch hier ein Schlüsselthema. Die Brücke zu den Handelsfragen ist



zu schlagen. Der in diesem Text schon mehrfach zitierte WTO Generalsekretär Pascal Lamy hat sich an dieser Stelle in jüngster Zeit einmal mehr in bemerkenswerter Weise, ganz im Sinne einer ökosozialen Logik, geäußert. Seine Kernaussage lautet: „Umwelt kommt von Handel“, aber ebenso: „Alle Maßnahmen, z.B. Grenzausgleichsabgaben im Kontext eines Klimaregimes, machen nur Sinn, wenn sie auch tatsächlich der Umwelt helfen“ ([www.wto.org/english/news\\_e/sppl\\_e/sppl107\\_e.htm](http://www.wto.org/english/news_e/sppl_e/sppl107_e.htm)).

### **13. Ökосоziales Paradigma, Wachstumserfordernisse, doppelter Faktor 10**

Die Frage der **Limitation des Verbrauchs nicht erneuerbarer Ressourcen** und der **Begrenzung der Umweltbelastungen in einer globalen Perspektive** bei gleichzeitiger Ermöglichung eines **hohen Wachstums** tritt vor dem beschriebenen Hintergrund in das Zentrum aller Versuche zur Erreichung zukunftsfähiger Lösungen. Dabei hat der technische Fortschritt eine Schlüsselbedeutung. Ziel ist ein **Faktor 10**, also die Senkung der Umweltbelastungen pro produzierter Wertschöpfungseinheit auf ein Zehntel heutiger Werte (**Dematerialisierung, Erhöhung der Ökoeffizienz**) [87] über die nächsten 50 Jahre, mit einem Zwischenschritt eines **Faktor 5** in etwa 20 Jahren [110]. Programme dieser Art werden heute in vielen Bereichen diskutiert und umgesetzt – im Immobilienbereich z.B. mit **Green Buildings**, Passivhäusern bzw. sogar Positivenergiehäusern. Hier ist der zweite Autor zurzeit gemeinsam mit dem **Zentralen Immobilienausschuss (ZIA)** an der Formulierung der **Nachhaltigkeitsstrategie** dieses größten deutschen Wirtschaftsverbandes beteiligt. Zugleich arbeitet er mit dem **Land Hessen** an dem Projekt „Klimaneutrales Hessen“.

In diesem Kontext ist aber immer auch Vorsicht angesagt: Technik alleine löst die Probleme nicht – heute so wenig wie in der Vergangenheit. Technischer Fortschritt ohne Flankierung im Bereich der Regulierung führt vielmehr, wie oben schon erwähnt, aufgrund des so genannten **Bumerangeffekts** [53] in der Summe oft zu eher mehr als zu geringeren Gesamtbelastungen der ökologischen Systeme (Beispiel: „das vermeintlich papierlose Büro“ als Ort des größten Papierverbrauches in der Geschichte der Menschheit). Mit jeder Frage nach Begrenzung, etwa der CO<sub>2</sub>-Emissionen, stellt sich sofort die weltweite und bis heute unbeantwortete **Verteilungsproblematik** in voller Schärfe. Das ist ein Thema der **Governance**. Deshalb brauchen wir Innovationen in Technik und in Governance simultan, und zwar für einen **doppelten Faktor 10**.

## **Doppelter Faktor 10**

Die Herausforderung, vor der die Welt heute steht, lässt sich zusammengefasst wie folgt umreißen: Aus der aktuellen Weltfinanz- und Weltwirtschaftskrise heraus, konfrontiert mit dem drohenden Klima- und Ressourcenkollaps, gilt es, eine **lebenswerte Zukunft für 10 Mrd. Menschen** über die nächsten 70 Jahre zu schaffen. Gelingt ein hoher weltweiter Wohlstand, mit hohem weltweiten sozialen Ausgleich auch zwischen Staaten, dann wird die **Weltbevölkerung ab etwa 2050 rasch absinken**. Die Frage ist, ob ein hoher Wohlstand für 10 Mrd. Menschen überhaupt denkbar ist. Können wir aus der jetzigen Krise herauskommen, ohne dass alle den Gürtel enger schnallen müssen?

Im Moment gibt es immer mehr Menschen, die an der Lage schier verzweifeln und Wachstum als die Wurzel allen Übels verteufeln. Es gibt auch die Vorstellung, die Finanzwirtschaft bis hin zur Abschaffung des Zins und Zinseszins ganz anders zu organisieren. Derartige Ansätze unterschätzen, wieviel Dynamik die Welt braucht, um für zukünftig 10 Milliarden Menschen einen ausreichenden Wohlstand zu schaffen. „Ein Programm des Zurück“ ist für die meisten nicht akzeptabel, schon gar nicht in demokratischen Prozessen. Rückschritte sind allenfalls nach Katastrophen oder nach verlorenen Kriegen akzeptabel. Mit Gedanken an derartige Entwicklungen sollte man nicht spielen.

So falsch der heutige unreflektierte Wachstumsbegriff auch ist, so gefährlich ist aus ökosozialer Sicht die Verteufelung von Wachstum und die Unterschätzung des Innovationspotentials. Wir befinden uns nicht in einem Nullsummenspiel, in dem Knappheiten verteilt werden müssen. Dies gilt allenfalls für die Ressourcen, nicht aber für das, was wir bei klugem Vorgehen daraus machen können. Eine vernünftige Zukunft ist nur vorstellbar, wenn es gelingt, ein **erhebliches weiteres weltweites Wachstum** mit deutlich unterschiedlichen Wachstumsraten in der reichen Welt, und in der sich entwickelnden Welt über lange Zeit zu realisieren, aber dies bei **konsequentem Umwelt- und Ressourcenschutz** weltweit. **Umwelt- und Ressourcenschutz** sind der Schlüssel, Wachstum darf es nur unter dieser Prämisse geben. Ein derartiges Wachstum muss Teil eines neuen Global New Deal sein - und da die Umwelt zu schützen ist - eines **Global Green New Deal**.

In diesem Prozess muss die kreative Kraft der Marktprozesse, die kreative Zerstörung im **Schumpeter'schen Sinne** [47], die Kraft der Innovationen genutzt werden. Zur Vermeidung des Bumerangeffekts ist dazu gleichzeitige Innovation in Technik und Governance erforderlich, wobei die Governance offensichtlich supranationalen Charakter haben muss. Dies alles sind wesentliche Elemente eines weltweiten ökosozialen Programms.

Wie kann man sich das vorstellen? Wie kann man sich einen doppelten Faktor 10 vorstellen? Was ist dazu zu tun? Basis ist die sogenannte **Zukunftsformel**  $10 \sim > 4:34$  des zweiten Autors [60, 61]. Sie besagt im Wesentlichen, dass die Welt bei richtiger Vorgehensweise in etwa 70 Jahren 10-mal so reich sein kann wie heute, wobei die heute reiche Welt etwa 4-mal so reich und die sich heute entwickelnden Länder etwa 34-mal so reich sein können. Die Bevölkerungsgröße in den ärmeren Teilen wächst dabei fast auf das Doppelte. Die soziale Balance auf dem Globus entspricht dann in etwa derjenigen Europas und fällt damit in den Rahmen des in Kap. 7 geforderten **quantitativen Niveaus** von 50 und 65 % eines **balancierten Sozialen Ausgleichs**. Die Ressourcenknappheit wird durch entsprechende Rechtezuordnungen, Preisentwicklungen, neue Technologien und andere Lebensstile bewältigt. Das ist die eigentliche Herausforderung – ein **qualitatives Wachstum**. Der zukünftige Lebensstil wäre dann sehr viel weniger ressourcenintensiv als heute, und zwar insbesondere deshalb, weil Ressourcen teurer sein werden. Hochwertige, kreative Dienstleistungen werden im Gegenzug sehr viel preiswerter. Der Wohlstandszuwachs, und damit die Zusammensetzung der Warenkörbe zur Messung des Wachstums, werden sehr viel mehr diese kreativen Dienstleistungen uns sehr viel weniger an implizit verbrauchten Ressourcen beinhalten, als dies z.B. heute in der reichen Welt der Fall ist.

Es fällt vielen Menschen schwer, sich einen doppelten Faktor 10 vorzustellen. Eine zehnfache Weltwirtschaftsleistung in 70 Jahren, aber kein zusätzlicher Umweltverbrauch, kein zusätzlicher Ressourcenverbrauch wegen einer Erhöhung der Ökoeffizienz um den Faktor 10, das ist für viele jenseits der Möglichkeiten. Aber das ist genau das, was heute im Bereich Green Buildings angestrebt wird. Der Markt als leistungsstarkes Innovationssystem ist dazu bei geeigneten Rahmenbedingungen in der Lage, im Besonderen, wenn die Renditen auf Finanzanlagen nicht zu hoch sind. Man denke nur daran, dass es im 17. Jahrhundert weltweit

nur etwa 1/10 der Anzahl von Menschen von heute gab, dass 90 Prozent der Menschen in der Landwirtschaft arbeiteten und trotzdem, selbst in Deutschland, immer wieder Hunger auftrat. Nun sind wir zehnmal so viele Menschen auf der Welt, in der Landwirtschaft arbeiten im Norden nur noch 3 % der Menschen, und wir produzieren weltweit Nahrung für 13 Mrd. Menschen. Die Hälfte davon wird allerdings durch Großvieheinheiten (insbesondere Rinder) prozessiert, und täglich verhungern 24.000 Menschen – ein Regulierungsdefizit, weil ein **Weltsozialsystem** (z. B. Welt-Harz IV [73]) fehlt, das jedem zumindest die Kaufkraft verschafft, derer es bedarf, um nicht zu verhungern.

## 14. Gibt es Hoffnung für die notwendigen Veränderungen?

In jeder Krise liegt auch eine Chance, obwohl man in einer Krise meist auch einen hohen Preis zahlt. Der hohe Preis besteht heute in der deutlich verschlechterten Situation der Staaten, die jetzt mit sehr hohen Schulden konfrontiert sind. Die Abarbeitung dieses Schuldenbergs wird **nicht** dadurch gelingen, dass man im sozialen Bereich den Gürtel enger schnallt – die Dimensionen dieses Unterfangens würden die Demokratie sprengen. Der aussichtsreichste Ansatz ist, endlich die globalen ökonomischen Prozesse und vor allem auch die Wertschöpfungsprozesse im Finanzsektor, **angemessen zu besteuern** [66, 67, 93, 94, 95, 96, 97]. Eine **Devisentransaktionssteuer** ist in jüngster Zeit erfreulicherweise in erreichbare Nähe gerückt. Das ist aus ordnungspolitischen Gründen nötig, ist eine Frage der Gerechtigkeit wie der klugen Vernunft, würde aber auch die Reibung bestimmter Prozesse etwas erhöhen, und damit mehr Stabilität bringen, ferner die Transparenz verbessern und im weitesten Sinne die Fähigkeit zum Management dieser Prozesse verbessern [86]. Zentral ist eine Steuerharmonisierung, aber auch die **Einhegung der Steuerparadiese**, und zwar nicht nur durch vermehrte Transparenz, sondern auch durch Mindestbesteuerungsniveaus [6, 14, 86, 93, 113].

Die deutlich erschwerte Lage der Nationalstaaten – insbesondere auch die aktuelle Griechenland Problematik - befördert heute Überlegungen in die beschriebene Richtung. Zielführend sind auch die Pläne von US Präsident Obama zur teilweisen „**Abschöpfung**“ der Gewinne der Banken im Kontext der Krise. Dabei ist besonders positiv, dass Finanzinstitute, die mit wenig Einlagen und hohen Hebeln operieren, insbesondere die großen **Investmentbanken**, stärker belastet werden als andere (vgl. [www.ftd.de/politik/international/:milliardenabgabe-neue-us-steuer-trifft-investmentbanken/50060322.html](http://www.ftd.de/politik/international/:milliardenabgabe-neue-us-steuer-trifft-investmentbanken/50060322.html)). Das geht in Richtung einer **Money-Leverage-Tax**, wie sie schon seit langem von FAW/n Seite vorgeschlagen wird [67, 93, 94, 95].

Signifikant ist in diesem Kontext der Übergang von **G8 nach G20** als Forum zur Diskussion derartiger Fragen. Im Besonderen weltsoziale Fragen, Ressourcenfragen und Klimafragen stellen sich auf G20-Ebene ganz anders als auf G8-Ebene.

In der G20 sind zwei Drittel der Weltbevölkerung und 90 Prozent der Weltwirtschaftsleistung vertreten; das ist eine erste Annäherung an weltdemokratische Verhältnisse – ein wesentlicher Fortschritt in **Global Governance**.

Es gibt Hoffnung, dass die G20 das Thema der Steuerparadiese, wie das Thema einer besseren Governance des Finanzsektors, konsequent adressiert. Vielleicht gibt es auch Hoffnung im Klimabereich. Zumindest von der Sache her sind die Zukunftsfragen beherrschbar. Wir sind in einer guten Ausgangssituation in Bezug auf Können, Wissen, Methodologie und die notwendigen finanziellen, humanen und technischen Ressourcen. Wir müssen nur erkennen, dass die **aktuelle Situation die breite Kooperation der Staaten erfordert**. Für eine vernünftige Zukunft gibt es jetzt nur noch einen gemeinsamen Weg: Einen doppelten Faktor 10, ermöglicht durch ein adäquates weltweites Governance.

## 15. Was steht jetzt an?

Es gilt, das ökosoziale Paradigma weltweit durchzusetzen. Das ist das „**lange Bohren dicker Bretter**“ im Sinne von Max Weber. Die Seite, die bisher profitiert hat, sträubt sich und beherrscht mit ihren finanziellen Mitteln viele Bereiche des Lebens: Fast alle politische Strukturen, die Verbänden, auch die Strukturen der Wissenschaft und in die großen Medien. Sich dagegen zu wehren, ist nicht einfach. Wir müssen auf allen Ebenen aktiv werden. Die Politik, die heute die entscheidenden Fragen auf der Ebene der G20 angeht, ist wichtig. Der Übergang von G8 zu G20 ist die wohl bedeutendste Folge der Krise. Genauso auch, dass die Politik auf G20 Ebene endlich das Thema der **Steuerparadiese** massiv angeht. Die Politik braucht dabei Hilfe aus dem Unternehmenssektor und sie braucht Hilfe von Seiten der Nichtregierungsorganisationen.

Die Politik muss mit diesen Akteuren und ebenso mit den Bereichen der Medien, des Rechtssystems und der Wissenschaft zusammenwirken. Gemeinsam ist es vielleicht machbar, das ökosoziale Modell auf den Globus zu extendieren, langfristig die **Demokratie** zu extendieren und, was mindestens so wichtig ist, wesentliche Weltfragen **weltdemokratisch** anzugehen. Die neue Rolle der G20 stellt auch einen wichtigen Schritt in Richtung mehr globaler Demokratie dar. Dies ist ein wichtiger Schritt, um viele Akteure an den Tisch zu bekommen und stärker als bisher die Interessen aller Menschen zu berücksichtigen, auch in Abgrenzung gegen die speziellen Interessen von Eliten und die von ihnen induzierten Beeinflussungskanäle. Das wird noch ein langer Weg: **ökosozial statt marktradikal**.



## **Danksagung**

Der Dank gilt den Mitstreitern an dieser Thematik in den Ökosozialen Foren Deutschland und Europa, in der Global Marshall Plan Initiative, beim Senat der Wirtschaft e.V., im Genesis Institut, im Club of Rome, im Club of Rome Chapter Deutschland und im European Support Center des Club of Rome in Wien. Exemplarisch erwähnt sei auch Prof. Mohan Munasinghe, Vizepräsident des International Programme on Climate Change. Er arbeitet in enger Wechselwirkung mit dem Club of Rome an den großen Herausforderungen. Das in diesem Text immer wieder thematisierte Dreieck der Nachhaltigkeit findet sich auf seiner Visitenkarte – seit der Weltkonferenz in Rio - eine starke Botschaft und eine lange Kontinuität.

# Literatur

1. Alt, F., Gollmann, R., Neudeck, R.: Eine bessere Welt ist möglich – Ein Marshallplan für Arbeit, Entwicklung und Freiheit, Riemann Verlag, München, 2004.
2. Annan, K.: Brücken in die Zukunft – Eine Initiative von Kofi Annan, S. Fischer Verlag, 2001
3. Bartosch, U., Gansczyk, K. (Hrsg.): Weltinnenpolitik 2007, LIT-Verlag, Münster, 2007
4. Bummel, A.: Internationale Demokratie entwickeln – Für eine Parlamentarische Versammlung bei den Vereinten Nationen – Ein Strategiepapier des Komitees für eine demokratische UNO, Horizonte Verlag Stuttgart, Mai 2005
5. Club of Rome (ed.): No Limits to Knowledge, but Limits to Poverty: Towards a Sustainable Knowledge Society. Statement of the Club of Rome to the World Summit on Sustainable Development (WSSD), 2002
6. Club of Rome (ed.): Global Assembly 2009: Climate, Energy and Economic Recovery. Amsterdam, 27. Oktober 2009, [www.clubofrome.org](http://www.clubofrome.org)
7. de Soto, H.: Freiheit für das Kapital! Warum der Kapitalismus nicht weltweit funktioniert. Rowohlt, 2002
8. de Weck, R.: Nach der Krise: Gibt es einen anderen Kapitalismus?, Nagel & Kimche; Auflage 6, 16. November 2009
9. Diamond, J.: Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 2005.
10. Dykhoff, H.: Handelsgewinne rohstoffarmer Länder und rohstoffreicher Entwicklungsländer: Eine spieltheoretische Analyse, Berlin, 1983
11. Earthcharter: <http://www.earthcharter.org>
12. Ekardt, F.: Wird die Demokratie ungerecht – Politik in Zeiten der Globalisierung. C.H.Beck Verlag, 2007
13. Emmerich-Fritsche, A.: Vom Völkerrecht zum Weltrecht. Rechtsfragen der Globalisierung, Band 13. Duncker & Humblot, Berlin, 2007
14. Erklärung der Friedensnobelpreisträger: [www.nobel-cause.de/Potsdam](http://www.nobel-cause.de/Potsdam) Memorandum.pdf
15. Fischer, E. P., K. Wiegandt (Hrsg.): Die Zukunft der Erde – was verträgt unser Planet noch? Fischer Taschenbuch Verlag, 2006
16. Fischler, F., Ortner, Ch.: Europa – der Staat, den keiner will, Ecowin Verlag der Top Akademie GmbH Salzburg, 2006
17. Frey, A.: Das Konzept Weltvertrag: Evaluation internationaler Rahmenbedingungen. Dissertation, Universität Duisburg, 2007
18. Galtung, J.: Peace Business: Humans and Nature Above Markets and Capital, Transcend University Press, A Peace and Development Network, 2009
19. Geißler, H.: On Topos: Suche nach dem Ort, den es geben müsste, Kiepenheuer & Witsch Verlag; Auflage 1, 25. Mai 2009
20. Gemper, B., Ludwig Erhard revisited, Soziale Marktwirtschaft, Aus Politik und Zeitgeschichte, 13/2007 vom 26. März 2007, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“

21. Global Marshall Plan Initiative: Mit einem Planetary Contract für eine Ökosoziale Marktwirtschaft weltweit Frieden, Freiheit und nachhaltigen Wohlstand ermöglichen, Ein Statement der Global Marshall Plan Initiative, Horizonte Verlag, 2004
22. Glotz, P.: Die beschleunigte Gesellschaft – Kulturkämpfe im digitalen Kapitalismus. Rowohlt Verlag, April 2001.
23. Glück, A.: Warum wir uns ändern müssen. F. A. Herbig, Verlagsbuchhandlung GmbH, München, 1. Auflage Januar 2010, 2. Auflage März 2010
24. Goodall, J.: In the Shadow of Man. Verlag Houghton Mifflin, 2000
25. Goodall, J., Phillip Berman: Grund zur Hoffnung. Riemann, Sonderausgabe 2010
26. Gorbatschow, Michail: Perestroika: Die zweite russische Revolution. Eine neue Politik für Europa und die Welt, Droemer Knauer, 1. Januar 1987
27. Gorbatschow, M.: Mein Manifest für die Erde – jetzt handeln für Frieden, globale Gerechtigkeit und eine ökologische Zukunft, Camus Verlag, 2003
28. Gorbatschow, M., von Weizsäcker, R: Nach 20 Jahren Perestrojka – Wege zu einer neuen Weltordnung, Duncker & Humblot, 2009 :
29. Gore, A.: Wege zum Gleichgewicht. Ein Marshallplan für die Erde. Fischer, 1992
30. Gore, A.: Angriff auf die Vernunft. Verlag Riemann, 2007
31. Grassmann, P. H.: Burn Out: Wie wir eine aus den Fugen geratene Wirtschaft wieder ins Lot bringen, Oekom-Verlag, München, 2010
32. Held, D.: Soziale Demokratie im globalen Zeitalter. Suhrkamp Verlag, 2007
33. Herlyn, E.: Globalisierung, sozialer Ausgleich, Demokratie: Einsichten aus spieltheoretischen Analysen, Beitrag im Rahmen der GLOBArt Academy, Kloster Pernegg, August 2009
34. Herlyn, E.: Einkommensverteilungsbasierte Präferenz- und Koalitionsanalysen auf der Basis selbstähnlicher Equity-Lorenzkurven - Ein Beitrag zur Quantifizierung sozialer Nachhaltigkeit. Dissertationsverfahren zur Erlangung des akademischen Grades Dr. rer.pol. an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät RWTH Aachen, 2011
35. Herlyn, E.; Radermacher , F. J.: Governance, Demokratie, Zukunftsfragen – Zur Rolle der Millenniumsentwicklungsziele und eines Global Marshall Plan im Kontext der Globalisierung. FAW/n Report, 2007
36. Information Society Forum (Hrsg.): The European Way for the Information Society. European Commission, Brussels, 2000
37. Kämpke, Th., Pestel, R., Radermacher, F. J.: A computational concept for normative equity. European J. of Law and Economics 15, 129-163, 2002
38. Kapitza, S.: Population Blow-up and after. Report to the Club of Rome and the Global Marshall Plan Initiative, Hamburg, 2005, ISBN 5-02-033528-2
39. Klingholz, R.: Europe's Real Demographic Challenge, Publication of the Hoover Institution, Stanford University, October 2009
40. Küng, H.: Projekt Weltethos. Pieper, München, 1990
41. Küng, H.: Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft, München, 1997.
42. Küng, H.: Global Economic Ethic – Consequences for Global business, UN Headquarters, New York, 6. October 2009, [www.unglobalcompact.org/NewsAndEvents/news\\_archives/2009\\_10\\_06.html](http://www.unglobalcompact.org/NewsAndEvents/news_archives/2009_10_06.html)
43. Lakoff, G.: Don't Think of an Elephant! Know Your Values and Frame the Debate. The Essential Guide for Progressives. Chelsea Green Publishing, White River Junction, Vermont, USA, 2004.
44. Lamy, P.: Umwelt kommt vor dem Handel, Interview, Südwestpresse, 02.12.2009

45. Latif, Mojib, Wiegandt, Klaus (Hrsg.): Bringen wir das Klima aus dem Takt? Hintergründe und Prognosen. Fischer Taschenbuch Verlag, 2007
46. Layard, R.: Die Glückliche Gesellschaft – Kurswechsel für Politik und Wirtschaft, Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main, 2005.
47. McCraw, T.: Joseph A. Schumpeter. Eine Biografie. Murmann, Hamburg, 2008
48. Maathai, V.: Afrika, mein Leben. DuMont, 2006
49. Meadows, D.L., D.H. Meadows, E. Zahn: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Deutsche Verlags-Anstalt, 1972
50. Meadows, D., Meadows, D., Randers J.: Grenzen des Wachstums – Das 30-Jahre Update – Signal zum Kurswechsel, Hirzel Verlag, Stuttgart, Juni 2006
51. Merkel, A.: Rede anlässlich des Weltwirtschaftsforums am 25.01.2006 in Davos: [www.bundesregierung.de/nn\\_23272/Content/DE/Rede/2006/01/2006-01-25-rede-von-bundeskanzlerin-angela-merkel-auf-dem-weltwirtschaftsforum-am-25-januar-2006-in-davos.html](http://www.bundesregierung.de/nn_23272/Content/DE/Rede/2006/01/2006-01-25-rede-von-bundeskanzlerin-angela-merkel-auf-dem-weltwirtschaftsforum-am-25-januar-2006-in-davos.html)
52. Mesarovic, M., R. Pestel, F. J. Radermacher: Which Future?, Contribution to EU Projekt Terra ([www.terra2000.org](http://www.terra2000.org)), 2003.
53. Neiryneck, J.: Der göttliche Ingenieur. expert-Verlag, Renningen, 1994.
54. Neudeck, R., Pinger, W.: Stärke der Armen, Kraft der Würde. Ein Bericht an die Global Marshall Plan Initiative, Hamburg, 2007
55. Osterhammel, J.: Sklaverei und die Zivilisation des Westens, Hrsg. Von Heinrich Meier, Carl Friedrich von Siemens Stiftung, München
56. Pestel, R., F. J. Radermacher: Equity, Wealth and Growth: Why Market Fundamentalism Makes Countries Poor. Manuscript to the EU Projekt TERRA 2000, FAW, 2003.
57. Prahalad, C.K.: Fortune at the Bottom of the Pyramid. Prentice Hall International, 2009
58. Prahalad, C.K.: Ideen gegen Armut: Der Reichtum der Dritten Welt. Redline Verlag, 2010
59. Radermacher, F.J.: Globalisierung und Informationstechnologie. In: Weltinnenpolitik (U. Bartosch und J. Wagner, eds.) S. 105-117, LIT Verlag, Münster, 1998.
60. Radermacher, F. J.: Die neue Zukunftsformel. bild der wissenschaft, Heft 4/2002, S. 78-86, April 2002.
61. Radermacher, F. J.: Balance oder Zerstörung: Ökosoziale Marktwirtschaft als Schlüssel zu einer weltweiten nachhaltigen Entwicklung. Ökosoziales Forum Europa (ed.), Wien, August 2002.
62. Radermacher, F. J.: Global Marshall Plan / Ein Planetary Contract. Für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft. Ökosoziales Forum Europa (ed.), Wien, September 2004.
63. Radermacher, F. J.: Ökosoziale Grundlagen für Nachhaltigkeitspfade – Warum der Marktfundamentalismus die Welt arm macht. GAIA 13, Nr. 3, 170-175, 2004.
64. Radermacher, F. J.: Kyoto-Vertrag und WTO: Es ist Zeit für einen neuen Ansatz in der Klimapolitik, Bericht FAW/n 2005.
65. Radermacher, F. J.: Globalisierung gestalten – Die neue zentrale Aufgabe der Politik. Terra Media Verlag, Berlin, 2006.
66. Radermacher, F. J. Die Subprime-Krise 2007/2008: Finanztechnische Modellierungsfragen und Grenzen der Modellierbarkeit, Interner FAW/n Bericht, Dezember 2008 / aktualisiert März 2009.

67. Radermacher, F. J.: Weltfinanzmarktkrise: Hintergründe, Wirkungsmechanismen, Perspektiven, Interner FAW/n-Bericht, März 2009.
68. Radermacher, F. J.: In need of a new global economic model, Input for the Club of Rome Conference „Climate, Energy and Economic Recovery“, Amsterdam, 2009
69. Radermacher, F. J.: Die Wirtschaftswissenschaften nach der Krise – Einige Hinweise zur Orientierung, Manuskript, FAW/n, 2010,
70. Radermacher, F. J.: Weltklimapolitik nach Kopenhagen – Umsetzung der neuen Potentiale. FAW/n-Report, Ulm, 2010
71. Radermacher, F. J.: Die Zukunft unserer Welt – Navigieren in schwierigem Gelände, (Hrsg.) Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, 2010
72. Radermacher, F.J., Beyers, B.: Welt mit Zukunft – Überleben im 21. Jahrhundert, Murmann Verlag, Hamburg 2007; eine völlig überarbeitete Neuauflage erscheint 2011
73. Radermacher, F. J., J. Riegler, H. Weiger: Ökosoziale Marktwirtschaft: Zur Historie eines Begriffes - Programmatik und Potenzial, oekom verlag , 2011
74. Radermacher, F. J., Spiegel, P., Obermüller, M.: Global Impact – Der neue Weg zur globalen Verantwortung, Carl Hanser Verlag, 2009
75. Radermacher, F. J., S. Wehsener: Musical „The Globalization Saga - Balance or Destruction – Balance oder Zerstörung“. Ulm, 2003.
76. Rawls, J.: Eine Theorie der Gerechtigkeit, Suhrkamp Verlag, 2001
77. Riegler, J.: Antworten auf die Zukunft, Ökosoziale Marktwirtschaft, Adolf Holzhausens Nfg., Wien, 1990.
78. Riegler, J.: Den Blick nach vorn - Ökosozial leben und wirtschaften. Club Niederösterreich in Kooperation mit dem Ökosozialen Forum Steiermark und dem Ökosozialen Forum Österreich, November 2009
79. Riegler, J., F. J. Radermacher: Global Marshall Plan: Balance the world with an Eco-Social Market Economy. Ökosoziales Forum Europa, Wien und Global Marshall Plan Initiative, Hamburg, 2004.
80. Riegler, J., E. Scheiber: Querdenker - Ökosozial statt marktradikal. Österreichischer Biomasse-Verband, Wien, 2007
81. Rundshagen, B.: Strategische Verknüpfung von Umwelt- und Handelspolitik: Ein spieltheoretische Analyse internationaler Koalitionsbildung, Wiesbaden, 2004
82. Sabet, H.: Globale Maßlosigkeit – Der (un)aufhaltbare Zusammenbruch des weltweiten Mittelstands, Ein Report an die Global Marshall Plan Initiative, Patmos Verlag GmbH & Co. KG, Düsseldorf, 2005.
83. Samuelson, P. A.: Where Ricardo and Mills rebut and confirm arguments of mainstream economists supporting globalization. Journal of Economic Perspectives 18, S. 135-146, 2004
84. Santa Barbara, J., F. Dubee, Johan Galtung: Peace Business - Humans and Nature Above Markets and Capital, 2009
85. Schmidt, H.: Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten, Piper Verlag, 1998
86. Schmidt, Helmut: Beaufsichtigt die neuen Großspekulanten, Artikel erschienen in DIE ZEIT Nr. 6, 1. Februar 2007.
87. Schmidt-Bleek, F.: Das MIPS-Konzept, Weniger Naturverbrauch – mehr Lebensqualität durch Faktor 10, München 1998
88. Schulmeister, S.: Mitten in der großen Krise Ein „New Deal“ für Europa. Picus Verlag Wien, 2010

89. Sen, A.: Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. Carl Hanser Verlag München Wien, 1999
90. Sen, A.: Die Identitätsfalle / Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt, Beck Verlag, Februar 2007
91. Shapiro, J., Witney, N.: Towards a Post-American Europe: A power audit of EU-US relations, November 2009
92. Shiva, V.: Towards a Global Marshall Plan for Planetary Survival. In: Towards a World in Balance. Global Marshall Plan Initiative, Hamburg, 2006
93. Solte, D.: Weltfinanzsystem am Limit - Einblicke in den „Heiligen Gral“ der Globalisierung, Terra Media Verlag, 1. Auflage November 2007, 2. Auflage, Februar 2009.
94. Solte, D.: Weltfinanzsystem in Balance - Ausgewählte Handlungsoptionen zur Reaktion auf die Krise, Terra Media Verlag, Berlin, April 2009.
95. Solte, D., Eichhorn, W.: Das Kartenhaus Weltfinanzsystem – Rückblick – Analyse – Ausblick. (Klaus Wiegandt, Hrsg.), Fischer Taschenbuch Verlag, 2009
96. Soros, G.: Die Krise des globalen Kapitalismus. Offene Gesellschaft in Gefahr. Alexander Fest Verlag, Berlin, 1998
97. Soros, G.: The new paradigms for financial markets. The credit crisis of 2008 and what it means. Public Affairs, 2008
98. Spiegel, P.: Faktor Mensch – Ein humanes Weltwirtschaftswunder ist möglich, Ein Report an die Global Marshall Plan Initiative, Horizonte Verlag GmbH, Stuttgart, 2005.
99. Spiegel, P.: Muhammad Yunus – Banker der Armen, Sein Leben, Seine Vision, Seine Wirkung. Herder Verlag, 2006
100. Stern, N.: Stern Review on the Economics of Climate Change. London, 2006.  
<http://www.hm-treasury.gov.uk>
101. Stiglitz, J. E.: Die Chancen der Globalisierung, Siedler Verlag, München, 2006.
102. Stiglitz, J. E., Charlton, A.: Fair Trade – Agenda für einen fairen Welthandel. Murmann Verlag, 2006.
103. Töpfer, K.: Kapitalismus und ökologisch vertretbares Wachstum – Chancen und Risiken. In: Kapitalismus im 21. Jahrhundert (Alfred Herrhausen Gesellschaft, Hrsg.), Piper Verlag, München, S. 175-185, 1999
104. Transparency International. Jahrbuch Korruption 2005. Parthas, 2006
105. Tremmel, J. C.: A Theory of Intergenerational Justice, Earthscan Verlag, 2009.
106. Tsoukalis, L., Cramme, O., Liddle, R.: An EU “fit for purpose” in the globale age – can we rise to the challenge? policy network, [www.policy-network.net](http://www.policy-network.net)
107. von Weizsäcker, C. F.: Wege in der Gefahr – Eine Studie für Wirtschaft, Gesellschaft und Kriegsverhütung. dtv, München, 4. Auflage, 1982
108. von Weizsäcker, C. F.: Zeit und Wissen. Hanser, München, 1992
109. von Weizsäcker, C. F., Picht, G.: Bedingungen des Friedens. Göttingen, 1964
110. E. U. Weizsäcker, Hargroves, K., Smith, M. Faktor 5: Die Formel für nachhaltiges Wachstum, Dreomer Verlag, 2010
111. Wicke, L., Spiegel, P., Wicke-Thüs, I.: Kyoto Plus, Beck Verlag, August 2006
112. Wilkinson, R., Pickett, K.: Spirit Level - Why Equality is Better for Everyone. Penguin Books Ltd, London, 2009/2010
113. World Culture Forum (Hrsg.): Dresden Manifest. Zehn Wünsche und Forderungen an die Regierungschefs der G20. Dresden, 10.10.2009, [www.wcf-dresden.com](http://www.wcf-dresden.com)

114. Wuppertal Institut für Umwelt, Klima, Energie (Hrsg.): Fair Future – Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit. C. H. Beck, 2005, ISBN 3-406-52788-4
115. Yunus, M.: Grameen – eine Bank für die Armen der Welt. Lübbe, 2001
116. Yunus, M.: Die Armut besiegen. Das Programm des Friedensnobelpreisträgers. Hanser, 2008
117. Ziegler, J.: Das Imperium der Schande – Der Kampf gegen die Armut und Unterdrückung, Pantheon Verlag, Januar 2007

Weitere Informationen unter: [www.faw-neu-ulm.de](http://www.faw-neu-ulm.de), [www.oesf.de](http://www.oesf.de) oder [www.globalmarshallplan.org](http://www.globalmarshallplan.org).

Unter der letztgenannten Adresse kann kostenlos der wöchentliche Newsletter der Global Marshall Plan Initiative abonniert werden. Es können dort auch Bücher bestellt werden.